

**Die Bildung der Bauern in Livland
zur Zeit der Spätaufklärung**

Digitale Hochschulschriften zum Baltikum
Herausgegeben von der
Carl-Schirren-Gesellschaft
Band 01

Clara Moltrecht

**Die Bildung der Bauern in Livland
zur Zeit der Spätaufklärung**

**Die Bedeutung von Garlieb Merkels
„Die Letten“ und die Haltung der Pastoren**

Zugl.: Kiel, Christian-Albrechts-Universität, Bachelorarbeit, unter dem gleichen Titel.

© 2017 Carl-Schirren-Gesellschaft
Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherungen und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	6
Historischer Kontext	10
Garlieb Merkel	14
Leben	14
Die „Letten“ - Standpunkte zur Leibeigenschaft und Bildung	19
Die Haltung und Ansichten der Pastoren am Beispiel von Christian Wilhelm Brockhusen.....	33
Fazit	52
Literaturverzeichnis.....	56
Quellen	56
Sekundärliteratur.....	56
Hochschulschriften zum Baltikum	60

Einleitung

„Mit der Diskussion um eine Verbesserung der bäuerlichen Sozialverhältnisse untrennbar verknüpft war die Problematik einer Intensivierung und Erneuerung des Bildungswesens für die Landbevölkerung der Ostseeprovinzen Rußlands. [...] Innerhalb der Reformbestrebungen stellte das Bildungswesen für die bäuerliche Bevölkerung immer einen besonderen Bestandteil dar, der große Beachtung fand.“¹

Dieses Zitat von Jürgen Heeg fasst knapp zusammen, warum die bäuerliche Bildung zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in den Fokus der deutschsprachigen Öffentlichkeit rückte. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich daher mit der Bildung der Bauern in Livland zur Zeit der Spätaufklärung. Zur genaueren Betrachtung des Themas dient die Arbeit von Garlieb Merkel mit dem Titel „Die Letten, vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts“². Darüber hinaus soll aber auch die Haltung der Pastoren am Beispiel von Christian Wilhelm Brockhusen untersucht werden.

Die Leitfragen dieser Arbeit sind folgende: Wovon war die Bildung der Bauern zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Livland geprägt? Wer war überhaupt Garlieb Merkel, der auch heutzutage noch „einen stabilen und bedeutenden Platz in der lettischen Kultur [einnimmt]“³ und über den „jedes Schulkind [etwas] wird [...] sagen können“⁴? Welche Position vertrat er in seinem Werk die „Die Letten“, sodass es zu Diskussionen

¹ JÜRGEN HEEG: Garlieb Merkel als Kritiker der livländischen Ständegesellschaft: Zur politischen Publizistik der napoleonischen Zeit in den Ostseeprovinzen Rußlands (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, Bd. 718). Frankfurt a. M. u. a. 1996, S. 9.

² GARLIEB MERKEL: Die Letten, vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde. Leipzig 1797 [=1796] [Neu herausgegeben, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort versehen von Thomas Taterka. Wedemark 1998]. Im Folgenden wird sich auf dieses Werk mit dem Kurztitel „Die Letten“ bezogen.

³ OJÄRS LÄMS: Drei Jahrhunderte – drei Merkelbilder. Garlieb Merkel und die lettische Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert. In: Michael Schwidtal/ Armands Germanist (Hg.): Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur: Carl Gustav Jochmann und Garlieb Merkel; Beiträge des Internationalen Symposions in Riga vom 18. bis 21. September 1996 zu den kulturellen Beziehungen zwischen Balten und Deutschen (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; Bd. 181). Heidelberg 2001, S. 33-42, hier S. 33.

⁴ LÄMS: Drei Merkelbilder, S. 33.

in der Öffentlichkeit kam? Und wie ist seine Arbeit einzuordnen und einzuschätzen? Dem gegenübergestellt steht die Frage nach der Position der Geistlichkeit und wie diese Merkel reflektierte. Am Ende dieser Arbeit soll geklärt werden, wie die verschiedenen Ansichten über die bauerliche Bildung sich gegenseitig und die weitere Entwicklung beeinflussten.

Garlieb Merkels Ansichten in seinem Werk die „Die Letten“ wurden bereits seit der Veröffentlichung kontrovers in der Öffentlichkeit diskutiert. In den letzten 200 Jahren haben sich viele Wissenschaftler, vor allem aus Deutschland und Lettland, mit ihm auseinandergesetzt. Thomas Taterka kritisierte dabei, dass die Darstellungen aus dem Baltikum polarisiert und die deutschen Sichtweisen zu eng und befangen seien.⁵ In der Regel wurde in diesen Forschungen ein Hauptaugenmerk auf die Befreiung der Bauern gerichtet. Der eigentliche Bildungsaspekt wurde hingegen nur selten behandelt. Daher untersucht diese Arbeit speziell die Bildung der Bauern, ein Thema, das zur Zeit der Spätaufklärung auch von großer Bedeutung war.

Zwei Quellen stehen dabei im Mittelpunkt. Die Erste ist das bereits erwähnte Werk die „Letten“ von Garlieb Merkel. Dieses erschien erstmals 1796 in Leipzig und nahm Stellung zu zahlreichen Lebensaspekten der livländischen Leibeigenen. Die zweite Quelle ist der Aufsatz „Ein Wort über die bisherigen Schulanstalten für die Letten, und einige Vorschläge zu deren Verbesserung“⁶ von Christian Wilhelm Brockhusen aus dem Jahr 1803. Dieser wurde nach einer Aufforderung des livländischen Oberkonsistoriums verfasst, welches alle Pastoren aufforderte, sich zur Verbesserung des Bauernschulwesens zu äußern. Die beiden Quellen ha-

⁵ THOMAS TATERKA: Aufgeklärte Volksaufklärer. Aufklärung und Volksaufklärung im Baltikum oder Garlieb Merkel und die Entstehung des deutsch-lettischen Lesebuchs *Das Goldmacherdorf* nach Heinrich Zschokke. In: Ulrich Kronauer (Hg.): Aufklärer im Baltikum. Europäischer Kontext und regionale Besonderheiten (Akademiekonferenzen 2011, Bd. 12). Heidelberg 2011, S. 17-56, hier S. 18.

⁶ CHRISTIAN WILHELM BROCKHUSEN: Ein Wort über die bisherigen Schulanstalten für die Letten, und einige Vorschläge zu deren Verbesserung. In: Nordisches Archiv. Bd. 3. 1803, S. 81-104.

ben zwar verschiedene Schwerpunkte, doch geben sie beide einen umfangreichen Überblick über die bestehenden Zustände und skizzieren zahlreiche Verbesserungsmöglichkeiten.

Die Materialien werden in separaten Kapiteln analysiert und interpretiert, um dann im Fazit die Resultate zusammenzuführen. Bevor dies allerdings erfolgen kann, wird zunächst ein historischer Überblick über Livland gegeben. Danach wird Merkels Leben knapp vorgestellt, um seine Ansichten in seinem Werk besser verstehen zu können. Im Anschluss werden Merkels Ideen eingehend untersucht. Anschließend wird der Schwerpunkt auf die Pastorenschaft am Beispiel Brockhusens gelegt. In einem letzten Kapitel wird schließlich aus dem Erforschten ein Fazit gezogen.

Die Publizistik war in Livland an der Wende vom 18. Jahrhundert zum 19. Jahrhundert von aufklärerischen Ideen geprägt. Doch was genau ist unter der Aufklärung zu verstehen? Der Begriff umfasst eine Vielzahl von Ideen und Weltanschauungen und so soll an dieser Stelle eine knappe Übersicht der allgemeinen Faktoren gegeben werden. Laut Heinz Thoma war die Aufklärung eine Epoche, in der sich die Ansicht von Freiheit, politischer Gleichheit und Selbstständigkeit der Individuen verbreitete und wo weder die Ständeordnung noch die Idee vom Gottesgnadentum der Monarchie auf Dauer durchsetzbar waren.⁷ Ursprünglich bezeichnete der Ausdruck „Aufklärung“ eine rationale Operation, die zur „Klärung von Begriffen, Behebung von Unwissenheit und Unvernunft“⁸ führen sollte. Dies war der sogenannte „rationalistische Aufklärungsbegriff“. Später entwickelte sich ein emanzipatorischer Aufklärungsbegriff, der „zur Befreiung von Fesseln aller Art“⁹ führen sollte.

Während in West- und Mitteleuropa die Aufklärung ein Produkt der Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts darstellte, waren die aufklärerischen Auffassungen im Baltikum importiert worden. Die Aufklärung war ein akademisches Bildungsgut, welches Angehörigen der Ritterschaft

⁷ HEINZ THOMA: Aufklärung. In: Heinz Thoma (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart u. a. 2015, S. 67-85, hier S. 67.

⁸ WERNER SCHNEIDERS: Das Zeitalter der Aufklärung (Beck'sche Reihe 2058: C. H. Beck Wissen). München 1997, S. 7.

⁹ SCHNEIDERS: Zeitalter der Aufklärung, S. 7.

und des bemittelten Bürgertums an deutschen Universitäten vermittelt beziehungsweise durch das Einwandern von deutschen Akademikern nach Livland gebracht wurde.¹⁰ Dies hatte allerdings zur Konsequenz, dass die Aufklärung lange Zeit ein bloßes Bildungsgut blieb und nicht in die politische Ordnung mit einfluss. Eine Veränderung dieses Zustandes trat erst ein, als Zarin Katharina II. die Statthalterschaft im Baltikum einführte und somit die „livländische Symbiose zwischen Zarenherrschaft und Privilegiengarantie“¹¹ aufgekündigt wurde. In Livland waren die Hauptzentren der Aufklärung Riga und Dorpat, wobei es besonders in Riga zu einem geistigen Austausch mit Deutschland kam.¹² Die eingesessenen Führungsschichten Livlands sahen allerdings kaum Aufklärungsbedarf, da sie die Basis ihrer Herrschaft nicht angreifen wollten. So waren es in den Städten eher Juristen und auf dem Land hingegen häufiger Pastoren, die den Aufklärungsgedanken trugen.¹³

Da das „Zeitalter der Aufklärung“ das 18. Jahrhundert war, fallen die Schriften von Merkel und Brockhusen formal gesehen fast nicht mehr in diesen Bereich. Daher wird sich an dieser Stelle knapp mit der Terminologie der Spätaufklärung auseinandergesetzt. Wenn in der Literatur von Spätaufklärung gesprochen wird, stehen bestimmte Aufklärer im Mittelpunkt der Untersuchungen, die zeitlich später als andere Aufklärer auf den Plan getreten sind. Dabei wird gewöhnlich ein Epochenbegriff der Aufklärung vorausgesetzt.¹⁴ Es gibt eine übliche Unterteilung in Früh- und Spätaufklärung, wobei diese Phasen am Anfang und gegen Ende des „Zeitalters der Aufklärung“ liegen und im Fall der Aufklärung lediglich eine zeitliche Ordnung anzeigen.¹⁵

¹⁰ HUBERTUS NEUSCHÄFFER: Die Zeit der Aufklärung und ihre Bedeutung in den baltischen Provinzen. In: Rothe, Hans v.: Deutsche im Nordosten Europas. Köln u. a. 1991, S. 188-211, hier S. 193.

¹¹ HANS GRAUPNER: Spätaufklärer im aufgeklärten Riga: Hamann und Herder. In: Zeitschrift für Ostforschung 43 (1994), S. 517-533, hier S. 519.

¹² NEUSCHÄFFER: Aufklärung und ihre Bedeutung, S. 194.

¹³ GRAUPNER: Spätaufklärer, S. 517-520.

¹⁴ HANS-PETER SCHÜTT: Über Begriff und Idee einer Spätaufklärung. In: Ulrich Kronauer (Hg.): Aufklärer im Baltikum. Europäischer Kontext und regionale Besonderheiten (Akademiekonferenzen 2011, Bd. 12). Heidelberg 2011, S. 99-114, hier S. 99f.

¹⁵ Ebd., S. 102.

Ab dem 19. Jahrhundert verbreitete sich der Begriff „Nation“ für die lettische und estnische Bevölkerung. Dieser Begriff wurde in Anlehnung an die westeuropäische Begriffstradition verwendet, welche eine Gemeinschaft beschreibt, die sich auf gemeinsamen Kennzeichen wie Sprache und Abstammung gründet und sich zu dieser bekennt.¹⁶

Historischer Kontext

Um die Situation in Livland besser verstehen zu können, wird im folgenden Kapitel zunächst der historische Kontext betrachtet. So wird hier nur ein kurzer Abriss der bedeutendsten Ereignisse gegeben, die im Zusammenhang der Thematik stehen.

Mit dem Ende des Nordischen Krieges gingen Livland und Estland aus dem schwedischen in den russischen Besitz über. Diese Gebiete bildeten von diesem Zeitpunkt an mit Kurland bis 1919 die drei russischen Ostseegouvernements, die aber weiterhin von der deutsch-baltischen Oberschicht verwaltet wurden. Livland umfasste dabei die Landschaften im Baltikum, die aus der heutigen lettischen Region Vidzeme und dem südlichen Teil Estlands bestanden. Die beiden bedeutendsten livländischen Städte waren Riga und Dorpat. Die letztgenannte Stadt ist das heutige Tartu in Estland. In Livland gab es deshalb zwei Sprachen, die allerdings erst im Laufe der Zeit normiert wurden. Im südwestlichen Teil, der sich heute auf dem lettischen Staatsgebiet befindet, wurde lettisch und im nordöstlichen Teil estnisch gesprochen. Daher wurde die livländische Bauernschaft in den Quellen häufig in die lettische und estnische Bevölkerung unterteilt.

Peter der Große gewährte den Städten und der Ritterschaft die „alten Privilegien, freie Religionsübung, eigenes Recht und Gericht, Unantastbarkeit des Güterbesitzes, sowie [...] eine weitgehende Selbstverwaltung“¹⁷ in Livland. Diese Rechte bildeten die Grundlage für den „status provincialis“. Gemeinsam mit Estland nahm Livland eine besondere

¹⁶ HORST GRAVE: Konfession und Nationalität. Ein Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in Livland im 19. Jahrhundert (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 110). Marburg/Lahn 1978, S. 28.

¹⁷ KARL CHRISTOPH VON STRITZKY: Garlieb Merkel und „Die Letten am Ende des philosophischen Jahrhunderts“. Hannover 1975 [=1939], S. 1.

Stellung im russischen Reich ein, da es nur durch die höchsten Gerichtsinstanzen, das Militärwesen und den Generalgouverneur mit den Zentralinstitutionen in St. Petersburg und Moskau verbunden war.¹⁸ In Livland bestand die Oberschicht aus Deutschbalten und dies hatte zur Folge, dass bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts von den „deutschen“ Ostseeprovinzen Russlands gesprochen wurde.¹⁹ Deutschbalten waren deutschsprachige Einwanderer, die sich ab dem 12. Jahrhundert im Baltikum niederließen. Sie gehörten fast ausschließlich der Oberschicht an und hatten großen Einfluss auf Kultur und Sprache der einheimischen Bevölkerung.

Der Nordische Krieg (1700-1721) führte zu einem gravierenden Einschnitt im baltischen Leben. Während Schweden und Russland um die Vorherrschaft im Ostseeraum kämpften, hielten die baltischen Städte und der Adel stets zum Schwedenkönig. Doch die Bevölkerung litt sehr unter den Kriegslasten und so bestand sie um 1710 aus einer Gruppe erschöpfter und ausgebluteter Landbewohner, die nur noch aus einem Bruchteil ihrer Vorkriegszahl bestand.²⁰

Die Bauern befanden sich im 18. Jahrhundert im schlechtesten Zustand, in dem sie sich jemals befunden hatten. So verhinderten große äußere Lasten und missliche wirtschaftliche Bedingungen einen „schnellen“ geistigen Aufstieg. Ebenso ungünstig waren sie auch rechtlich situiert. Obwohl dieser Zustand bekannt war, versuchte die Ritterschaft nicht ernsthaft, dies zu ändern.²¹

Das Schulwesen wurde durch den Nordischen Krieg besonders in Mitleidenschaft gezogen. Viele Schulen und Kirchspiele waren verwaist oder zerstört worden. Zwar war 1710/1711 von der russischen Regierung befohlen worden, dass die Bauernkinder zur Schule gehen und Schulmeister angestellt werden sollten, doch war diese Verordnung aus zwei Gründen nicht durchführbar. Zum einen gab es nicht genügend Schulräume

¹⁸ Ebd., S. 1.

¹⁹ NEUSCHÄFFER: Aufklärung und ihre Bedeutung, S. 188.

²⁰ HEINZ VON ZUR MÜHLEN: Das Ostbaltikum unter Herrschaft und Einfluß der Nachbarmächte (1561-1710/1795). In: Gert von Pistoohlkors (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder. Berlin 1994, S. 174-265, hier S. 241.

²¹ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 161.

und zum anderen waren keine geeigneten Lehrer vorhanden. Die Kirchenvisitationsverordnung von 1739 besagte, dass vor der Erteilung des Konfirmationsunterrichts in den Kirchspielschulen die elementarsten Vorkenntnisse vermittelt werden sollten. Doch dieser Erlass erzielte nur einen geringen Erfolg in der Hebung des Bildungsniveaus der Bauern. Die vielerorts vorgefundenen Probleme bei der Generalschulvisitation von 1735/1736 war die Armut der Bauern sowie der Brot- und Büchermangel in den wenigen Schulen. Es gab allerdings auch einige Ausnahmen, bei denen es hervorragende Schulverhältnisse gab.²²

Auf dem Landtag von 1765 wurde erstmals die Agrarfrage, die auf der Tagesordnung stand, zum politischen Problem. Ebenso wurden neue Bestimmungen zum Schulwesen thematisiert. Im Namen von Kaiserin Katharina II. forderte der Generalgouverneur Browne, den Bauern gewisse Rechte zu verleihen, um diese vor der Willkür der Gutsbesitzer zu schützen und ihre Lage zu verbessern.²³ Auf diesem Landtag wurde ein Beschluss gefasst, der eine neue Grundlage für den livländischen Landvolkunterricht darstellte. Heinrich Schaudinn zufolge stellte das Jahr 1765 einen besonders wichtigen Einschnitt in der livländischen Geschichte dar, besonders aber für die estnischen und lettischen Bauern. Es war das erste Mal, dass nicht nur die Regierung, sondern auch Mitglieder aus der Ritterschaft sich mit der ländlichen Verfassung auseinandersetzten und das uneingeschränkte Herrschaftsrecht des Gutsherrn über die Bauern beschnitten.²⁴

Katharina II. führte ab 1775 eine neue Provinzialordnung ein, die gemeinhin als Statthalterchaftsverfassung bekannt war. Sukzessive wurde ein neuer Zolltarif, das russische Steuersystem mit der Kopfsteuer und die Neuordnung der städtischen Selbstverwaltung eingeführt. Die Einführung der Kopfsteuer, bei der jeder Steuerpflichtige den gleichen absoluten Steuerbetrag zahlen musste, war für die Ritterschaft nicht sehr willkommen. Auf der einen Seite wurde die ständische Autonomie

²² HEEG: Merkel als Kritiker, S. 161f.

²³ INDREK JÜRJO: Aufklärung im Baltikum. Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hopel (1737-1819). Köln u. a. 2006, S. 208.

²⁴ HEINRICH SCHAUDINN: Deutsche Bildungsarbeit am lettischen Volkstum des achtzehnten Jahrhunderts. Hannover 1975 [=1937], S. 65.

dadurch stark beschnitten. Auf der anderen Seite bedeutete diese Kopfsteuer eine steuerliche Mehrbelastung für die Ritterschaft. Dass diese auf die Bauern umverteilt wurde, machte ihre Lage nicht besser.²⁵

Laut Gert von Pistoohlkors ging es der Zarin um die „formale Rechtsgleichheit der Staatsbürger, den Ausbau des Staates als Anstalt, vor allem aber um die Sicherung des staatlichen Finanzinteresses“²⁶. Die Statthalterschaft war allerdings nur eine Episode in der baltischen Geschichte, da bereits 1796 Zar Paul I. „die meisten Bestimmungen aufhob und Ritterschaften und Städte wieder in ihre alten Rechte einsetzte“²⁷. Dennoch hatten die Verordnungen großen Einfluss auf das livländische Leben, da sich die russische Regierung aktiv in die Belange der Bevölkerung einmischte.

Die Kirche war im livländischen Verfassungsbau auf eine enge Zusammenarbeit mit der Ritterschaft angewiesen. So wirkte sie zum Beispiel auch bei inneren Angelegenheiten mit oder beaufsichtigte sie. Doch die Amtspflicht des Geistlichen erforderte auch eine unabhängige oder sogar gegnerische Stellung im Interesse der lettischen Gemeindemitglieder, da er laut Hoffmann eine natürliche Bestimmung zum „Bauernanwalt“ hatte.²⁸ Doch wie der genaue Einfluss der Pastoren auf die Bauernschaft war, wird im vierten Kapitel beleuchtet werden.

²⁵ GERT VON PISTOHLKORS: Die Ostseeprovinzen unter russischer Herrschaft (1710/95-1914). In: Gert von Pistoohlkors (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder. Berlin 1994, S. 265-450, hier S. 288f.

²⁶ Ebd., S. 288.

²⁷ PISTOHLKORS: Ostseeprovinzen, S. 291.

²⁸ KONRAD HOFFMANN: Volkstum und ständische Ordnung in Livland. Die Tätigkeit des Generalsuperintendenten Sonntag zur Zeit der ersten Bauernreform (Schriften der Albertus-Universität. Geisteswissenschaftliche Reihe 23). Berlin u. a. 1939, S. 12f.

Garlieb Merkel

„Vor 200 Jahren, Ende August 1796 erschien in Leipzig das Werk eines jungen, unbekanntem Schriftstellers. Innerhalb kürzester Zeit erzielte es sensationelle Wirkungen im In- und Ausland, der Autor wurde heftig umstrittener Mittelpunkt des Tagesgesprächs und bietet bis in die heutige Zeit Anlaß zu wissenschaftlichen Diskussionen.“²⁹

Jürgen Heeg gelingt es in diesem Zitat, kurz und knapp, die Bedeutung und Rolle von Garlieb Merkel zu veranschaulichen. So wird sich in diesem Kapitel intensiver mit der Person Garlieb Merkel und seinen Anschauungen auseinandergesetzt. Zuerst wird ein genauerer Blick auf sein Leben geworfen, um seine Anschauungen zu verstehen, die in einem weiteren Unterkapitel untersucht werden.

Leben

Um Merckels Schriften zu verstehen, ist es von großer Bedeutung, seine Herkunft und Ausbildung zu kennen, da diese Faktoren seinen späteren Werdegang stark beeinflussten. Garlieb Helwig Merkel wurde 1769 in Loddinger, in einem livländischen Landpastorat, geboren und starb 1850 in Depkinshof bei Riga. Seine Eltern waren das deutsch-baltische Ehepaar Daniel und Gertrud Elisabeth Merkel, wobei besonders der Vater den Werdegang von Garlieb entscheidend prägte. Daniel Merkel war Pastor, der in den 1730er Jahren in Wittenberg und Straßburg studiert und außerdem als Hauslehrer gearbeitet hatte. Heeg zufolge kam Daniel Merkel spätestens in Straßburg mit den Ideen der Aufklärung in Berührung, die sich entscheidend auf sein weiteres Leben auswirkten.³⁰

Kurz nach Garliebs Geburt wurde der Vater durch ein Gericht für amtsunfähig erklärt und des Amtes enthoben, da er aus gesundheitlichen Gründen seinen Pflichten nur noch unzulänglich nachgekommen war. Dieser verbrachte nun die meiste Zeit in seiner Bibliothek und führte

²⁹ JÜRGEN HEEG: Garlieb Merkel und die baltischen Völker. In: Michael Schwidtal/Armands Germanist (Hg.): Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur: Carl Gustav Jochmann und Garlieb Merkel; Beiträge des Internationalen Symposiums in Riga vom 18. bis 21. September 1996 zu den kulturellen Beziehungen zwischen Balten und Deutschen (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; Bd. 181). Heidelberg 2001, S. 43-60, hier S. 43.

³⁰ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 73.

seinen Sohn auf spielerische Weise in die ersten Grundlagen des Wissens ein. Später wurde die Ausbildung vertieft und so wurde Garlieb schon früh in Lesen, Geografie, Geschichte und Biologie unterrichtet. Außer den üblichen Kinderbüchern las er auch Aufklärungsliteratur, die er in der väterlichen Bibliothek fand. Heeg charakterisiert Merkel als „intelligent und frühreif“³¹ und bezieht sich dabei vor allem auf Merckels eigene Darstellungen³² aus späteren Schriften. Mit acht Jahren kam er nach Riga, wo er zuerst eine Leseschule und später eine Waisenhaussschule besuchte. 1778 wurde er dann in die Rigaer Domschule aufgenommen und besuchte diese bis zum Tod des Vaters im Jahre 1782. Dieses Ereignis zwang die Mutter allerdings, den Sohn wieder nach Hause zu rufen.³³

Von diesem Zeitpunkt an war Garlieb Merkel auf sich allein gestellt und entwickelte sich zu einem Autodidakten. Sein Selbststudium dauerte zwischen anderthalb und drei Jahren.³⁴ In dieser Zeit las er vertiefend die Schriften der Aufklärer und lernte Latein, Französisch und Italienisch, um die väterlichen Bücher verstehen zu können. Das Repertoire der Bibliothek umfasste unter anderem Voltaire, Freiherr von Bars, Boufflers, Bayle und Wieland. Herder hingegen, der selbst Riga besucht hatte, erwähnt Merkel nicht als Grundlage für sein späteres Wirken.³⁵ Nach einer kurzzeitigen Rückkehr an die Domschule musste er diese aus finanziellen Nöten im Jahr 1784 allerdings endgültig verlassen.³⁶ Sein Bruder verschaffte ihm zwar eine Stelle als Kanzleischreiber, diese wurde ihm aber bereits zwei Jahre später gekündigt.³⁷

³¹ Ebd., S. 76.

³² Vgl. dazu GARLIEB MERKEL: Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche, Riga-Leipzig H. 1-3, 1812, H. 4, 1816.

³³ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 76f.

³⁴ Die Angaben darüber schwanken in der Forschung stark. Vgl. dazu: HEEG: Merkel als Kritiker, S. 77, Anm. 311-315.

³⁵ Dies könnte daran gelegen haben, dass Herder mit seiner Arbeit, z. B. dem Sammeln von Volksliedern eher den Volksaufklärern, anstatt den Radikalaufklärern nahestand. Dazu mehr im weiteren Verlauf der Arbeit. Für nähere Informationen zu Herders Wirken im Bereich der Bildungsarbeit, vgl.: Schaudinn: Bildungsarbeit, S. 133f.

³⁶ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 77f.

³⁷ STRITZKY: Merkel, S. 13.

In der Forschung ist die Meinung verbreitet, dass der Autodidakt Merkel seinen Altersgenossen fremd war, da er nicht durch die gewöhnlichen Bildungsinstitutionen gegangen war. Darüber hinaus konnte er sich wenig in einer Gemeinschaft anfreunden und sich einordnen, da er ein introvertierter Einzelgänger war. Folglich waren seine Voraussetzungen für ein „normales“ Berufsleben nicht ideal.³⁸ Diese Darstellung gibt einen guten Einblick in die Persönlichkeit Merkels, die ihm ein gewöhnliches Arbeitsleben erschwerten. Hinzu kommen Äußerungen von Merkel selbst, in denen er von einem unüberwindbaren Graben zwischen den gewöhnlichen Menschen, die brauchbar seien, und den brauchenden Menschen, zu denen er sich selbst zählt, sprach. Diese Bemerkungen sind für Heeg einerseits ein Kennzeichen für sein gesteigertes Selbstbewusstsein, welches er als fast krankhaft beschreiben würde und andererseits für seine dürftig ausgeprägten sozialen Fähigkeiten, die durch seine Erziehung, die häusliche Schulbildung und die nur kurzen Schulbesuche mit Gleichaltrigen bedingt wurden.³⁹

Merkels erste Versuche als Schriftsteller begannen in den folgenden Jahren: Er war dem sogenannten „Prophetenclub“ beigetreten, der aus deutschen Schauspielern, Künstlern und Hofmeistern bestand.⁴⁰ Dort bekam er erste Anregungen in den Diskussionen mit der aufklärerischen Gemeinschaft und verfasste Aufsätze und poetische Werke.

Durch Vermittlung eines Mitgliedes bekam er Ende der 1780er Jahre seine erste Stelle als Hofmeister in Pernigel, wo er als Hauslehrer tätig war.⁴¹ Dort hatte er Gelegenheit, Eindrücke über das Verhältnis zwischen Bauern und Erbherren zu sammeln, die er in den „Letten“ als Beispiele anführte.⁴² Darüber hinaus verfolgte er mit Interesse die Bestrebungen zur Reform der Agrarverhältnisse.⁴³

³⁸ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 79.

³⁹ Ebd., S. 79.

⁴⁰ WILHELM LENZ: Merkel, Garlieb Helwig. In: BBLd. URL: <http://www.bbl-digital.de/eintrag/Merkel-Garlieb-Helwig-1769-1850/> (22.07.2016).

⁴¹ Ebd.

⁴² MERKEL: Die Letten, S. 108, 140.

⁴³ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 83.

Von 1792 bis 1793 war er erneut in Riga und traf sich wieder mit dem neu gegründeten Prophetenclub. Seitdem 1792 vom livländischen Landtag ein Antrag zur Verbesserung des Bauernstandes abgelehnt wurde, kam es in privaten Kreisen häufiger zu Diskussionen über die Bauernfrage. Dies geschah auch in dem Kreis der aufgeklärten jungen Männer, die wirkungsvoll über die Besserung der Lage des Landvolkes beratschlagten. Garlieb Merkel verstand nicht, warum die schlechten Zustände der Bauern nicht bekannt und publik gemacht worden waren, um diese zu verbessern. Dies sah er selbst in einer späteren Reflexion als Ursprung seiner späteren Tätigkeiten als Publizist.⁴⁴

Nach der Rigaer Zeit nahm er wieder eine Stellung als Hofmeister an. Dort verfolgte er weiter seine poetische Laufbahn, wobei er auch Themen wie die Leibeigenschaft behandelte. Sein guter Bekannter und literarischer Begutachter Karl Gottlob Sonntag⁴⁵ sah in der Poetik allerdings nicht den richtigen Weg, um dieses Thema angemessen zu bearbeiten. Das Resultat dieser Rückmeldung war, dass Merkels Überzeugung, die „Publizität“ als Waffe zu nutzen, noch verstärkt wurde.⁴⁶

Ab 1796 begann die ausländische Zeit für Garlieb Merkel. Zuerst studierte er Medizin in Leipzig⁴⁷, wo er auch das bereits angefertigte Manuskript der „Letten“ an einen Verleger verkaufte. Dieser sollte es im August veröffentlichen, damit es noch Auswirkungen auf den Septemberlandtag in Riga haben würde. „Merkels vorläufiges Ziel war erreicht, sein Buch 'Die Letten' forderte die Macht der 'Publizität' heraus, die Wirkung übertraf alle Erwartungen.“⁴⁸ Die „Letten“ beeindruckte viele Wegbereiter der späteren Reformen und zahlreiche Adlige fühlten sich empfindlich getroffen. Auch der Staat reagierte auf die Schrift und so wurden

⁴⁴ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 85.

⁴⁵ Sonntag war als aufgeklärter Geistlicher in der Geschichte Livlands sehr wichtig, war von 1793-1803 Assessor am Livländischen Oberkonsistorium und wurde in dieser Zeit auch zum Generalsuperintendenten ernannt. Für mehr Informationen vgl. ERICH DONNERT: Agrarfrage und Aufklärung in Lettland und Estland. Livland, Estland und Kurland im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 2008, S. 178-187.

⁴⁶ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 86.

⁴⁷ Der mittellose Merkel schloss sich einer der vier „Leipziger Nationen“ an, die aus Fonds der Universität eine regelmäßige Unterstützung ausgezahlt bekamen.

⁴⁸ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 91.

sämtliche Exemplare bereits Ende November 1796 in Livland konfisziert.⁴⁹

In den folgenden Jahren ging Merkel nach Jena, Weimar, Kopenhagen und kehrte dann wieder nach Deutschland zurück. In dieser Zeit verfasste und veröffentlichte er mehrere Schriften, die sich auch gegen Napoleon richteten. Dies resultierte 1806 in einer Flucht aus Deutschland und er kehrte mit einigen Umwegen nach Riga zurück. Dort wirkte er als Herausgeber verschiedener Provinzblätter.⁵⁰

Garlieb Merkel galt als schroffer Gegner der Leibeigenschaft und war ein Anhänger des liberalen Absolutismus. Von Thomas Taterka wird er auch als „unverbesserlicher Aufklärer“⁵¹ bezeichnet. Zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war die Frage nach der weiteren Aufrechterhaltung der Leibeigenschaft in den großen Reformdiskussionen nicht mehr zu umgehen. Merkel konzentrierte sich besonders auf diese Thematik, wobei die folgenden Aspekte untrennbar miteinander verknüpft waren: die Verbesserung der bäuerlichen Sozialverhältnisse und die Problematik einer Intensivierung und Erneuerung des Bildungswesens für die Landbevölkerung. Dabei fand das Bildungswesen in den Reformbestrebungen große Beachtung.⁵²

Außerdem beeinflussten seine Werke die spätere lettische nationale Bewegung.⁵³ Was seine genauen Ansichten waren, wird im nächsten Unterkapitel mithilfe seines berühmtesten Werkes „Die Letten“ aufgezeigt. Darüber hinaus wird dargelegt, wie er in den letzten 200 Jahren reflektiert wurde.

⁴⁹ Ebd., S. 93f.

⁵⁰ LENZ: Merkel.

⁵¹ TATERKA: Aufgeklärte Volksaufklärer, S. 17.

⁵² HEEG: Merkel und die baltischen Völker, S. 43.

⁵³ LENZ: Merkel.

Die „Letten“ - Standpunkte zur Leibeigenschaft und Bildung

„Die Vernunft hat gesiegt und das Jahrhundert der Gerechtigkeit beginnt. Feuriges Gefühl von Menschenwürde und Menschenrecht ergreift alle, auch die rohesten Nationen [...]. Einsichtsvolle Gesetze und die wachsame Verwaltung derselben, verdrängen die taumelnde Willkür. Fesseln werden gelöst, Kerker der Unschuld gesprengt [...]. Die grauesten Fürstenrechte werden bereitwillig von den Besitzern selbst vernichtet, wo sie mit den Rechten der Menschheit in Widerspruch stehn.“⁵⁴

Mit diesen Worten eröffnete Garlieb Merkel sein Werk „Die Letten, vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde“, welcher in Leipzig erschien. Der Geist der Aufklärung ist hier bereits deutlich zu spüren und gibt Ausblicke auf Merkels Erwartungen. So sind allgemeine Forderungen der Aufklärer, dass die Menschen gerecht und der Vernunft entsprechend handeln. Die großen Leitideen der Aufklärung sind die Hoffnung auf Vernunft und auf Freiheit. Die Menschen sollten sich durch den richtigen Gebrauch ihres Vernunftvermögens selbst befreien, sowie moralisch und intellektuell vervollkommen. Die Vernunft wurde dabei als menschliche Naturanlage betrachtet.⁵⁵

Den Aufklärern waren die Menschenwürde und die Menschenrechte sehr wichtig und so forderten sie Gesetze, die die Menschen vor der Unterdrückung schützen sollten. Rousseau ging davon aus, dass die Menschen zwar von Natur aus frei seien, aber überall in Ketten lägen. Für ihn waren Freiheit und Menschsein gleichbedeutend und daher war eine rechtmäßige Sklaverei ausgeschlossen. Seiner Meinung nach war niemand berechtigt, auf das Menschsein zu verzichten oder es jemandem vorzuenthalten, da es für Rousseau untrennbar mit der Fähigkeit zur

⁵⁴ MERKEL: Die Letten, S. 10.

⁵⁵ OLIVER R. SCHOLZ: Vernunft. In: Heinz Thoma (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 536-547, hier S. 536.

freien Entscheidung verknüpft war.⁵⁶ In neun Kapiteln und einem Anhang beklagte Merkel mit vielen beispielhaften Geschichten die bestehenden Zustände und lieferte zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung.

So gibt es nach den einleitenden Worten in seinem Werk allgemeine Schilderungen über die Letten, dabei versuchte Merkel sich als Historiker, scheiterte allerdings vollkommen an wissenschaftlichen Maßstäben.⁵⁷ Anschließend folgte eine Charakteristik derselben. Darüber hinaus gab es einen Bericht von Merkel zu den Frondiensten und Abgaben der Bauern und von den Versuchen, den Zustand der Letten zu verbessern. In den weiteren Kapiteln wurden noch die Rechte der Letten diskutiert und ein Ausblick gegeben sowie die Frage, ob die Aufhebung der Leibeigenschaft nachteilig sein kann, untersucht. Abschließend schlug Merkel noch Mittel vor, um den Bauern Bildung und Freiheit zu geben und in den Anhang fügte er seine Schilderung von der Landgeistlichkeit ein.⁵⁸

Im Folgenden wird ein besonderes Augenmerk auf den achten Abschnitt gelegt, der den Titel trägt: „Mittel, den Letten Bildung und Freiheit zu geben“, da dieser sich insbesondere mit dem Thema dieser Arbeit beschäftigt. Doch es werden auch Auszüge aus anderen Kapiteln hinzugezogen, um die Darstellung von Merkels Ansichten zu vervollständigen.

Zu Beginn des achten Abschnittes nahm Merkel Bezug auf eine livländische Adelsversammlung des Jahres 1795. Laut Merkel „sah jeder livländische Patriot der Adels-Versammlung [...] mit freudiger Erwartung entgegen“⁵⁹, da er sich von dieser Versammlung eine Verbesserung der bäuerlichen Zustände erhoffte:

„Der allgemeine Geist des Zeitalters, der so laut gegen Druck und Sklaverei entscheidet; die Scheue, mit der igt die hartherzigsten Gutsbesitzer ihre Werke der Finsterniß treiben; ihre Bemühungen, für milde und sanft gehalten zu werden, und die ungerechtesten Schritte, selbst im Gespräche, zu rechtfertigen; das überall verbreitete Gerücht, daß die

⁵⁶ MATTHIAS KAUFMANN: Freiheit/Gleichheit. In: Heinz Thoma (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 222-231, hier: S. 224.

⁵⁷ HEEG: Merkel und die baltischen Völker, S. 49.

⁵⁸ Die Kapitelübersicht mit den entsprechenden Seitenzahlen ist zu finden in: MERKEL: Die Letten, S. 5.

⁵⁹ MERKEL: Die Letten, S. 141, Z. 8f.

vornehmste Beschäftigung des Adels das Verbessern der Bauernverfassung seyn sollte.“⁶⁰

Wie bereits erwähnt, sprachen sich die Aufklärer entschieden gegen die Sklaverei beziehungsweise gegen die Leibeigenschaft aus. Laut Kant war jede Versklavung mit der Menschenwürde und dem Recht der Menschheit in der eigenen Person unvereinbar.⁶¹ Auch Smith ging auf die Abschaffung der Leibeigenschaft ein, die er als ein Resultat des Wirtschaftswachstums sah. Durch die vermehrte Produktion wurde der Adel auf dem Land ökonomisch geschwächt und politisch entmachtet. Dadurch wurde laut Smith die Auflösung der bäuerlichen Leibeigenschaft vorbereitet.⁶²

So folgte Merkel mit seiner Kritik an der Unterdrückung und Versklavung der Bauern den Forderungen anderer Aufklärer. Er verwendete auch die Lichtmetaphorik, die ein fester Bestandteil der Aufklärung war. So stand das Licht für die Aufklärung und die Vernunft, also für das Erstrebenswerte. Die Finsternis oder Dunkelheit stellte dabei das Gegenteil dar. So waren zum Beispiel auch mittelalterliche Strukturen von Finsternis geprägt, wie beispielsweise die Leibeigenschaft und Unterdrückung der Bauern.

Doch diese Hoffnungen wurden Merkel zufolge nicht erfüllt, denn der Adel hatte „alles beym alten gelassen“⁶³. So gab es zwar einige getroffene Abmachungen vom Adel, doch Merkel empörte sich über sie und kritisierte diese scharf. Zumal sie nicht in schriftlicher Form vorlagen, sondern lediglich mündlich vereinbart wurden.⁶⁴

⁶⁰ MERKEL: Die Letten, S. 141, Z. 9-16.

⁶¹ KAUFMANN: Freiheit/Gleichheit, S. 224.

⁶² JOHANNES ROHBECK: Geschichte/Geschichtsphilosophie. In: Heinz Thoma (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 242-251, hier S. 245.

⁶³ MERKEL: Die Letten, S. 142, Z. 16.

⁶⁴ Merkel gab an, dass er die Informationen zu den Beschlüssen von der gemeinschaftlichen Angabe verschiedener Edelleute erhalten hatte. Vgl. MERKEL: Die Letten, S. 142, Anm. 2.

Die erste Abmachung besagte, dass die Gutsbesitzer den Bauern erneut ihre Leistungsforderungen nennen und diese dann nicht mehr überschreiten sollten.⁶⁵ Merkel bemängelte, dass dadurch die „Bedrückungen, die man bisher, als widerrechtlich, mit einiger Scheu verübte, gesetzlich werden.“⁶⁶ In seinen Augen wäre es besser, dem Adel vorzuschreiben, wie viel dieser von den Leibeigenen fordern dürfte. Da dies nicht geschehen war, sei die Abmachung nicht vertrauenerweckend, denn sie existierten bereits seit 1765 und hatten doch keine Verbesserung bewirkt. Hinzu kommt, dass Bestimmungen, die nicht von einer Autorität überwacht werden, unnütz sind und nur die Leidenden erbittern würden.⁶⁷

In der zweiten Abmachung wird vereinbart, dass zwei Adelskommissionen eingerichtet werden sollten, eine in Riga und die andere in Dorpat, um Klagen von den Bauern gegen ihre Erbherrn zu entscheiden.⁶⁸ Merkel zufolge sei dieses Vorhaben zwar gut gemeint, doch in der Ausführung nutzlos: Da in den Gerichten nur Adlige vertreten waren, seien sie nicht notwendig und müssten den Kreisgerichten diese Gerichtsbarkeit nicht abnehmen.⁶⁹ Die Einführung solcher Gerichte würde vielmehr den Zustand der Bauern verschlechtern. Riga und Dorpat waren weit vom Landesinneren entfernt und die Bauern wurden durch das erschwerte Erreichen noch hilfloser gemacht. Außerdem gäbe es nicht mehr Gesetze zu interpretieren als zuvor, sodass die „Committirten [...] nur ihrem Gutdünken folgen dürften“⁷⁰. Merkel vertrat die Meinung, dass eine „Adels-Commission, die nicht als Gericht der Aufsicht der oberen Tribunale untergeordnet wäre, und doch über das Glück der Bauern entschiede, [...] für die Zukunft das größte Unglück derselben werden [seien].“⁷¹ So erwartete er von ehrbaren Männern, dass sie „im Letten einen unmündigen Bruder, nicht ein Wesen niederer Art, ein Lastthier sehen“⁷², doch wusste er auch, dass dies nicht garantiert werden konnte.

⁶⁵ Ebd., S. 142, Z. 18-21.

⁶⁶ Ebd., S. 142, Z. 24f.

⁶⁷ MERKEL: Die Letten, S. 143, Z. 1-7, 13f.

⁶⁸ Ebd., S. 143, Z. 24-26.

⁶⁹ Ebd., S. 143, Z. 27-35.

⁷⁰ Ebd., S. 144, Z. 1-4.

⁷¹ Ebd., S. 144, Z. 8-11.

⁷² Ebd., S. 144, Z. 13f.

Vielmehr würden die Letten durch diese Abmachung wieder unter die Gerichtsbarkeit bloßer Edelleute gestellt und dadurch erneut weit von den wahren Rechten der Staatsbürger zurückgestoßen werden.⁷³

Merkel zufolge waren die Letten folgendermaßen zu charakterisieren: Sie besäßen eine „sklavische Scheu und Misstrauen“⁷⁴ und seien der Trunkenheit verfallen. „Der Hang zum Trunk ist ein anderer allgemeiner Zug der lettischen Nation.“⁷⁵ In Bezug auf die lettische Kultur und Bildung kam er zu diesem Schluss:

„Stumpfheit der Empfindung ist immer mit Mangel an Cultur oder einem zu hohen Grade derselben verbunden. Welches der Fall bey den Letten sey, ist schon hinlänglich bestimmt. Sie sind um viele Jahrhunderte in der Ausbildung zurück. Die meisten können nicht lesen und äußerst wenig schreiben. Zwar sind fast überall teutsche Schulmeister angestellt, aber unübersteigliche Hindernisse machen diese Anstalt vergeblich.“⁷⁶

Merkel ging hierbei auf den verbreiteten Fortschrittsgedanken ein, der die Entwicklung von Individuen durch Wachstums- und Lernprozesse verstand. Zur Zeit der Aufklärung entfalteten sich Diskussionen um Bildung, Erziehung und Unterricht, da auf eine veränderte Lebensweise und Mentalität gedrängt wurde.⁷⁷ In den Augen der meisten Deutschbalten waren die Letten in ihrer Entwicklung rückständig und mussten gebildet werden. Diese Ansicht vertrat auch Merkel.

Nach Auffassung der Aufklärer waren nur die äußeren Lebensverhältnisse für den Zustand und den Charakter der Bauern verantwortlich und so gab es in den aufklärerischen Schriften zahlreiche und ausführliche Beschreibungen der bäuerlichen Bedingungen, die sich in negativen Darstellungen übertrafen.⁷⁸ So folgte auch Merkel kurzzeitig dieser Richtung

⁷³ Ebd., S. 144, Z. 15-18.

⁷⁴ Ebd., S. 25, Z. 1.

⁷⁵ Ebd., S. 27, Z.11f.

⁷⁶ MERKEL: Die Letten, S. 32, Z. 2-9.

⁷⁷ KARSTEN KENKLIUS: Erziehung/Bildung. In: Heinz Thoma (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 161-171, hier S. 161.

⁷⁸ HEEG: Merkel und die baltischen Völker, S. 45.

und kritisierte die Nichtbeachtung von Gesetzen und die schlechten Erscheinungen des Bauernschulwesens:

„Die Bauern, die ihre Kinder einige Meilen weit zur Schule schicken müßten, sind zu arm, ihnen im Winter den nöthigen Unterhalt mitzugeben, ja, oft sie zu bekleiden. Im Sommer hingegen darf gar nicht an Unterricht gedacht werden. Im sechsten Jahre sind die Kinder Viehhüter und im dreizehnten pflügt der Knabe schon in vielen Gegenden. Die Amtsgeschäfte der Schulmeister – die, um sich des Hungers zu erwehren, fast alle nebenbey ein Gewerbe treiben müssen, - schränken sich also darauf ein, daß sie den Catechumenen den Catechismus vorbeten und den Prediger in der Kirche bedienen. Den unwissenden Eltern bleibt es überlassen, die Kinder zu unterrichten, und so erbt Dummheit und Aberglauben auf jede folgende Generation unverringert fort.“⁷⁹

Merkel kritisierte hier den tatsächlichen Zustand des Schulalltages. So konnten die Kinder nicht ordentlich versorgt werden und im Sommer wurde ganz auf den Unterricht verzichtet, da die Kinder arbeiten mussten. Die Schulmeister mussten sich meist durch andere Tätigkeiten noch Geld dazu verdienen, da sie sonst selbst nicht genug zum Leben hätten. Das Unterrichten wurde dann zur Aufgabe der Eltern, die selbst keine ordentliche Ausbildung erfahren hatten und so wurde Unwissenheit und Aberglaube stets weiter gegeben. In der baltischen Aufklärungspublizistik war die Verknüpfung von dem schlechten moralischen und intellektuellen Zustand und den menschenunwürdigen Wohn- und Lebensbedingungen der lettischen Bauern weit verbreitet.⁸⁰

Doch im Allgemeinen schrieb Merkel aus einer theoretischen Sichtweise. So war für ihn eine Voraussetzung, dass die Verordnung von 1765 überall befolgt wurde und da er aus Gründen, die später noch untersucht werden, gegen die Existenz entsprechender Schulen war, nahm er, nach

⁷⁹ MERKEL: Die Letten, S. 32, Z. 9-20.

⁸⁰ JÜRGEN HEEG: Die Wohn- und Lebensbedingungen der Letten und Esten in der baltischen Agrarpublizistik. In: Otto-Heinrich Elias u. a. (Hg.): Aufklärung in den baltischen Provinzen Russlands. Ideologie und soziale Wirklichkeit (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 15.). Köln u. a. 1996, S. 107-124, hier S. 107.

Meinung von Heeg, keine Rücksicht auf tatsächliche Verhältnisse.⁸¹ Allerdings zeigt obenstehendes Zitat bereits eine Ausnahme und auch im Folgenden bezieht sich Merkel häufiger auf reelle Missstände.

Das Revolutionäre an Merckels Schrift war, dass er die Letten erstmals als Staatsbürger bezeichnete, als etwas Ebenbürtiges im Vergleich zu der deutschen Oberschicht. Zwar räumte er ein, dass sie noch unmündig seien, doch unterstrich er, dass sie keine niederen Wesen seien, wie es die bis dahin verbreitete Meinung war. Bis ins 19. Jahrhundert bezeichnete „deutsch“ nämlich den „Status des mit persönlicher Freiheit ausgestatteten vollgültigen Rechtssubjekts [...] und markiert die Nicht-Zugehörigkeit zur bäuerlichen Unterschicht“⁸². Merkel formulierte die Stellung der Bauern wie folgt: „Die Bauernschaft ist Stand im Staate, so gut als der Adel, und kann mit eben dem Rechte wie dieser, den unbedingten Schutz der Gerichte fordern.“⁸³ An dieser Stelle wird deutlich, dass Merkel die bestehende Ständegesellschaft akzeptierte und sie nicht infrage stellte. Er betonte aber die wichtige Rolle der Bauern im Staat und forderte, dass sie auch geschützt werden.

Die dritte Abmachung besagte, dass innerhalb von sechs Jahren auf allen Gütern Magazine angelegt werden und vom Kirchspielvorsteher beaufsichtigt werden sollen, um die Bauern vor Hungersnöten zu schützen.⁸⁴ Merkel sah zwar die Beschwerde als begründet, doch kritisierte er das Gegenmittel als verderblich: Die Einrichtung dieser Bauernmagazine sei keine Wohltat, sondern ein Kunstgriff, denn nun würde die Unterstützung der Bauern mit weniger Kosten von den Gutsbesitzern auf die Bauern selbst abgewälzt werden. Daher würde diese Abmachung bei den Bauern noch mehr Druck verursachen.⁸⁵

Merkel monierte, dass die Ungerechten nicht durch Strenge an ihre Pflichten erinnert werden, sondern dass man sie dieser entledigen würde. Anstatt „ihre hartherzige Tyrannei unschädlich zu machen, kannte man

⁸¹ HEEG: Merkel und die baltischen Völker, S. 52.

⁸² TATERKA: Aufgeklärte Volksaufklärer, S. 26.

⁸³ MERKEL: Die Letten, S. 144, Z. 20-22.

⁸⁴ Ebd., S. 145, Z. 9-15.

⁸⁵ Ebd., S. 145, Z. 16-23.

kein Mittel, als dem Leidenden eine neue Last aufzulegen“⁸⁶. So betitelte er die Gutsbesitzer als „Tyrannen“ und „Verbrecher“.⁸⁷

Sein Resümee zu dem besagten Landtag ist, dass „die Verhandlungen auf demselben [...] nemlich ein offenes Geständnis [waren], daß der Bauer im tiefsten Elende versunken und daß die unbeschränkte Willkühr die Ursache davon sey“⁸⁸. Merkel ist der Auffassung, dass die Mehrheit des Adels gar nicht die Bauern befreien oder ihre Situation verbessern will. Vielmehr ist er davon überzeugt, „dass vom Adel nie die Wiedererstattung der Bürgerrechte des Bauern zu erwarten ist“⁸⁹. Darüber hinaus glaubt er, dass die „Guten“, die etwas bewirken wollen, ewig zu schwach und dass die „Bösen“ stets in der Überzahl sein werden. Die Aufklärung und ihre Prinzipien hatten im 18. Jahrhundert den Adel schrittweise in eine defensive Position gedrängt. Dieser versuchte mit Nachdruck seine Privilegien zu verteidigen, die nur durch den Gang der Geschichte legitimierbar geworden waren.⁹⁰

Daher sieht Merkel die Macht der Regierung als einzige Möglichkeit, die bäuerliche Situation doch noch zu verbessern und die Eigendarstellungen des Adels zu korrigieren.

„[Denn] der liefländische Adel [würde] noch Jahrhunderte lang sich mit Menschenliebe brüsten und Unmenschlichkeit verüben, seine Gerechtsame vertheidigen, und den Landleuten die ihrigen versagen; vorgeben, den Letten zur Freiheit bilden zu wollen, und ihn [...] zusammenzwängen in den engen Kreis der Leibeigenheit [...]“⁹¹.

Nur die Monarchie sei in der Lage, den „unterdrückenden Theil in seine Schranken zu weisen und den Unterdrückten aufzurichten“⁹². Da die Regierung allerdings noch keinen passenden Zeitpunkt gefunden habe, dies zu tun, würde Merkel die Gelegenheit nutzen und ihr seinen Plan zur

⁸⁶ MERKEL: Die Letten, S. 146, Z. 1-3.

⁸⁷ Ebd., S. 146, Z. 2-4.

⁸⁸ Ebd., S. 146, Z. 18-20.

⁸⁹ Ebd., S. 146, Z. 29-31.

⁹⁰ ROLAND G. ASCH: Adel. In: Heinz Thoma (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 3-10, hier S. 3.

⁹¹ MERKEL: Die Letten, S. 147, Z. 2-7.

⁹² Ebd., S. 147, Z. 30f.

Befreiung der Bauern vorlegen. Dies leitete er mit dem gebührenden Lob und Respekt für die Monarchin Katharina II. ein und betonte die persönliche Uneigennützigkeit, da es ihm in erster Linie um die Bedürfnisse der Letten ginge.⁹³

Merkels Grundkonzept war das Folgende: Für ihn waren die „Hauptübel der Letten [...] Rohheit, Armuth, Leibeigenheit mit allen ihren traurigen Folgen“⁹⁴. Diese seien tief verknüpft und bildeten eine „so unzerbrechliche Kette, daß es viel leichter seyn muß, sie ganz zu vernichten, als ein einzelnes Glied derselben herauszusprengen“⁹⁵. Er sah also die Abschaffung der Leibeigenschaft als unbedingte Voraussetzung, um auch die anderen Übel der Letten zu beseitigen. Denn sonst könnte jede „mögliche Verbesserung, Bildung, Wohlstand und Freiheit der Bauern“⁹⁶ nicht erreicht werden. Interessant ist Merkels Definition von Bildung, die im starken Kontrast zu der landläufigen stand. So schrieb er selbst: „Ich verstehe darunter nicht Lesen und Schreiben, sondern Selbstgefühl, Liebe zur Thätigkeit und Moralität.“⁹⁷ Daher war er auch gegen die Einrichtung und Verbesserung von Bauernschulen, wie er an späterer Stelle noch erläutern wird.

Merkel sah die folgenden drei Aspekte, Bildung, Wohlstand und Freiheit, eng miteinander verknüpft: „Freiheit recht anwenden lernt man erst durch Bildung, und diese entsteht nur aus Wohlstand, der wieder allein durch Freiheit und Bildung möglich ist.“⁹⁸ Daher hält er es für nutzlos, den Bauern nur einen Aspekt geben zu wollen, ohne die anderen zu beachten. Schließlich sollen die Bauern ihre neu gewonnene Freiheit sinnvoll nutzen und keine Unordnung im Staat verursachen. Außerdem sollte eine Hebung der Verhältnisse des Bauernstandes nicht eine Benachteiligung des adligen Standes als Konsequenz haben.⁹⁹

⁹³ Ebd., S. 147, Z. 31- S. 148, Z. 5.

⁹⁴ MERKEL: Die Letten, S. 148, Z. 18f.

⁹⁵ Ebd., S. 148, Z. 19-22.

⁹⁶ Ebd., S. 148, Z. 29f.

⁹⁷ Ebd., S. 148, Anm. 7.

⁹⁸ Ebd., S. 148, Z. 30-33.

⁹⁹ Ebd., S. 149, Z. 11-13.

Seine Haltung zur Ständegesellschaft wird in der Forschung verschieden interpretiert. So ist Heeg der Meinung, dass Merkel seine Kritik an derselben äußert und dadurch erstmals einen Zusammenhang zwischen der sozialen und nationalen Frage aufzeigt, der einen vollkommen neuen Ansatzpunkt bildet.¹⁰⁰ Der lettische Autor Lāms ist hingegen der Ansicht, dass Merkel die Ständegesellschaft nicht infrage stellte und führt als Beleg folgendes Zitat von Merkel an: „Gebt dem Landmann die Ansicht, durch männlichen Mut, Tugend und Einsicht, sich Ehre und Gewicht im Staate zu verschaffen, ohne daß er deshalb seinen Stand zu verlassen braucht.“¹⁰¹ Dieses Zitat und auch Merckels Forderung, einen Stand nicht zum Nachteil eines anderen zu heben, zeigt sehr treffend, dass Merkel, der eine Abschaffung der Leibeigenschaft forderte, keinesfalls auch die Ständegesellschaft abschaffen wollte.

In einem weiteren Abschnitt wurden konkrete Vorschläge zur Verbesserung des Gerichtswesens gemacht. Dadurch sollte den Bauern, die zu Staatsbürgern erhoben werden sollen – die sich allerdings noch in den gewaltsamen Händen der Gutsherren befinden – die Möglichkeit gegeben werden, ihre Rechte zu bekommen.¹⁰²

In einem späteren Abschnitt betonte Merkel, dass es eine Untersuchung geben müsste, um zu überprüfen, ob Fron und Abgaben in einem angemessenen Verhältnis zum Wert der Bauerngüter stehen. Denn nur wenn dies gewährleistet sei, könnte der Bauer eigenständig Wohlstand erlangen.¹⁰³

Des Weiteren forderte Merkel die Neu- oder Wiedereinführung von Gesetzen, auf welche die Bauern durch Gerechtigkeit und Menschenliebe einen Anspruch hätten. Diese sollten auch vor der Abschaffung der Leibeigenschaft den Bauern zugestanden werden. Die Gesetze schränkten die Willkür der Gutsherren ein und gaben den Bauern Rechtsschutz bei Armut und wenn Streitigkeiten zu höheren Instanzen kamen. Ein wichtiger Punkt bei der Umsetzung dieser Gesetze war die Bekanntmachung ebendieser bei der Bauernschaft und die regelmäßige öffentliche

¹⁰⁰ HEEG: Merkel und die baltischen Völker, S. 43; Heeg: Merkel als Kritiker, S. 196.

¹⁰¹ LĀMS: Drei Merkelbilder, S. 33.

¹⁰² MERKEL: Die Letten, S. 149, Z. 24-27.

¹⁰³ Ebd., S. 151, Z. 8-10.

Verlesung derselben. Dies sollte dazu dienen, dass die Gesetze den Bauern im Gedächtnis blieben, sich die Letten als Staatsbürger ansahen und dadurch lernten, Selbstschätzung zu empfinden.¹⁰⁴

Da ein abrupter Umsturz der bestehenden Verhältnisse gefährlich und sogar nachteilig wäre, müsste eine Übergangszeit von ungefähr fünf Jahren eingeplant werden. „Nach Verlauf derselben müßten die Erbherren verbunden seyn, jedem Letten, der dreissig bis vierzig Thaler bezahlte und während jener Zeit kein Verbrechen begieng, seine und seiner Familie Freiheit zuzugestehen.“¹⁰⁵ Die Freiheit sollte nur „dem Würdigen Theil“¹⁰⁶ gebühren, der sich durch bürgerliche Tugenden, Nüchternheit, Fleiß und Friedlichkeit auszeichnete.¹⁰⁷ Die genannte Freikaufsumme wählte Merkel so, dass auch dadurch die Aufrichtigkeit der Letten bewiesen werden konnte. Er war nämlich der Ansicht, dass es ein „Probstein und der sicherste Beweis [wäre], ob der Mann fleißig und wirthschaftlich sey; die Freiheit von jedem Criminal-Vergehen, ob er unbescholtener Lebensart wäre.“¹⁰⁸

Merkels weitere Ausführung betraf wieder die Bildung im Sinne der Schulbildung, denn er war der Auffassung, dass wenn „ein fleißiger, wirthschaftlicher, unbescholtener Mann, auch wenn er keinen Buchstaben kennt, nicht reif zur Freiheit [sei], so [sei] es kein Mensch auf der Erde“¹⁰⁹. Hier wird erneut erkennbar, dass Merkel die Schulbildung im eigentlichen Sinne für die Letten für unnötig hält, da die Bauern auch ohne sie zu mündigen Mitbürgern werden könnten.

Vielmehr sieht Merkel das Bestreben nach einer Ausbildung als natürliche Folge der vorher genannten zu erfüllenden Faktoren: „Die gewisse Aussicht durch jene Tugenden sich und ihren Kindern Freiheit und Landeigenthum zu verschaffen, würde einem Geist der regsamsten Thätigkeit und der Rechtschaffenheit der ganzen Nation einhauen, und bald würde Industrie jeder Art aufblühen.“¹¹⁰ So versprach Merkel sich die

¹⁰⁴ Ebd., S. 152, Z. 27 – S. 153, Z. 2.

¹⁰⁵ Ebd., S. 153, Z. 9-13.

¹⁰⁶ Ebd., S. 153, Z. 6.

¹⁰⁷ Ebd., S. 153, Z. 6f.

¹⁰⁸ Ebd., S. 153, Z. 18-20.

¹⁰⁹ MERKEL: Die Letten, S. 153, Z. 20-22.

¹¹⁰ Ebd., S. 153, Z. 23-26.

Formierung einer wirtschaftlich erfolgreichen Nation allein durch die Aussicht auf Freiheit und Landeigentum. Bemerkenswert ist, dass Merkel in Bezug auf die Letten von einer Nation sprach. Diese Bezeichnung war am Ende des 18. Jahrhunderts etwas vollkommen Neues und zog sich wie ein roter Faden durch sein Werk.

Merkel befasste sich auch mit den Folgen einer Bauernbefreiung. So ging er nicht von einer Landflucht aus, da die Liebe zum Land die Letten nicht wegziehen lassen würde.¹¹¹ Außerdem würden die Edelleute für Ausfälle entschädigt werden und ihre Güter würden „nicht weniger eintragen, als sie bis jetzt mit Menschlichkeit aus denselben erhalten konnten, und ihre Sicherheit wäre unerschütterlich“¹¹².

Merkel schließt seine Erläuterungen mit folgendem Fazit:

„Ist es möglich und nöthig den Letten zur Freiheit zu bilden, und sie ihm mit Vorsicht und ohne Nachtheil der Erbherren zu geben, so kann beides nur auf diesem Wege geschehen [...] und ohne denselben sind alle andere Bildungs-Mittel – 'Mährchen, einem tauben Esel erzählt' [...].“¹¹³

Er ist der Überzeugung, dass „weder Lese- noch Industrieschulen, noch neue Gesangbücher“¹¹⁴ benötigt werden. Denn „sie haben ihren Werth für eine Nation, die sie schon gebrauchen kann: aber dies Können war bey jedem Volk der Erde Produkt der Freiheit und des Wohlstandes, nicht das Mittel dazu“¹¹⁵. So stellt er außerdem die Fragen: „Wissenschaftliche Bildung – was soll die den Leibeigenen? Sie macht ihn nur reif zur Verzweiflung. Und was höhere Industrie einem Volke, das nicht Zeit hat, seinen Acker zu bestellen?“¹¹⁶. Er sah die Schulbildung für Leibeigene sogar als schädlich an: „Dem Leibeigenen Kenntnisse geben, ohne ihm Freiheit oder wenigstens menschliche Behandlung zuzusichern,

¹¹¹ Ebd., S. 153, Z. 26-29.

¹¹² Ebd., S. 154, Z. 1f.

¹¹³ Ebd., S. 154, Z. 3-5.

¹¹⁴ Ebd., S. 154, Z. 9.

¹¹⁵ Ebd., S. 154, Z. 10-12.

¹¹⁶ MERKEL: Die Letten, S. 154, Z. 15-17.

heißt nur, ihm die Augen über sein Elend öffnen und ihn zur Verzweiflung reitzen.¹¹⁷ In Bezug auf die Prediger und Schulmeister sind Merkels Ansichten wechselhaft. So bezeichnet er Prediger, die Bücher ins Lettische übersetzen zwar als verdienstvoll, doch ist er der Meinung, dass man dadurch „Blinden ein Licht“¹¹⁸ anzünden würde.¹¹⁹

Merkels Forderungen waren für die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert revolutionär. Seine Werke lieferten den Letten, die sich ökonomisch, sozial und kulturell emanzipierten und sich zu einer Nation formierten, die Grundzüge eines Geschichtsbildes, das beim Ausbilden ihrer kollektiven Identität eine wichtige Rolle spielte. Doch in den Jahren nach Erscheinen des Werks „Letten“, war Merkel stark umstritten. Zu Lebzeiten wurde er angefeindet, da er die livländische Leibeigenschaftsdebatte vor das Forum der europäischen Öffentlichkeit gebracht hatte.¹²⁰

Zwischen 1797 und 1819 mischte sich Merkel häufig in die Diskussion um die livländische Bauernbefreiung und Agrarreform ein, die die Ritterschaft geheim führen wollte. Im Namen der Publizität erhob er sich als selbsternannten Repräsentanten einer anzustrebenden Staatsbürger-Gesellschaft und stellte Forderungen, die nicht ignoriert werden konnten.¹²¹

Die Letten selbst kannten ihn nicht, da sich seine Schriften nicht an sie wendeten. Er handelte in seinen Texten advokatisch und war ein vehementer Fürsprecher der Letten und Esten, aber er richtete niemals sein Wort an sie. Sein Publikum war die Regierung in Russland, die Gouvernementsverwaltung in Riga und die deutsch lesende Öffentlichkeit.¹²²

¹¹⁷ Ebd., S. 72, Z. 16-18.

¹¹⁸ LÄMS: Drei Merkelbilder, S. 40, Anm. 6.

¹¹⁹ Ebd., S. 34.

¹²⁰ TATERKA: Aufgeklärte Volksaufklärer, S. 18-20.

¹²¹ GERT VON PISTOHLKORS: Ständische, ethnische und nationale Argumentationen von deutschen Balten über Esten und Letten im 19. Jahrhundert. In: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte VII/1 (1998), S. 235-253, S. 240.

¹²² TATERKA: Aufgeklärte Volksaufklärer, S. 22.

Lāms spricht sogar von einer unüberwindbaren Entfremdung zwischen Merkel und den Letten, die durch die historische Situation bedingt war und belegt dies mit dem Fakt, dass Merkel über keinerlei lettische Sprachkenntnisse verfügte. Er kommt zu dem Schluss, dass die Letten für Merkel nur ein Mittel und Objekt im aufklärerischen Kampf um den Menschen und die Menschlichkeit darstellten und nicht Ziel und Subjekt waren.¹²³

Auch Taterka merkt an, dass die Letten in Merkels Schriften stets nur Gegenstand bleiben, und sieht dies durch die Person Merkels begründet, die als baltischer Radikalaufklärer und nicht als Volksaufklärer handelte. Als Volksaufklärer sieht Merkel die lettisch schreibenden deutschen Volkslehrer, die sich vor allem aus Pfarrern der lettischen Gemeinden rekrutierten und für die lettischen Leser „zuständig“ waren.¹²⁴

Erst zu seinem 100. Geburtstag, als ein Grabmal für den bis dahin in der Bevölkerung weitgehend unbekanntem Garlieb Merkel errichtet wurde, beginnt die Presse ihn bekannt zu machen: So wurde Merkel auf einmal zum „Freiheitskämpfer“ und zum „Apostel der Freiheit der Letten“.¹²⁵

Diese Verehrung Merkels besteht bis heute und so beziehen sich auch in der Gegenwart lettische Präsidenten auf ihn, wobei nicht immer ein direkter Bezug auf Merkels Schriften zu erkennen ist.¹²⁶ Fest steht, dass Merkel in der Publizität eine neue „Waffe“ entdeckte und mit der Veröffentlichung der „Letten“ den „Grundstein für den langsamen Zerfallprozess der traditionellen livländischen Ständegesellschaft gelegt“¹²⁷ hat.

¹²³ LĀMS: Drei Merkelbilder, S. 33f.

¹²⁴ TATERKA: Aufgeklärte Volksaufklärer, S. 22.

¹²⁵ LĀMS: Drei Merkelbilder, S. 35.

¹²⁶ Ebd., S. 21.

¹²⁷ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 202.

Die Haltung und Ansichten der Pastoren am Beispiel von Christian Wilhelm Brockhusen

In der Regel stellten die Pastoren in Livland in Bezug auf das Bildungswesen einen Gegenpol zu Garlieb Merkel dar. Dies liegt darin begründet, dass Merkel theoretische Ansätze verfolgte, während die Geistlichen eher unter praktischen Gesichtspunkten auf diese Problematik schauten, da sie direkten Kontakt zu den livländischen Gemeindemitgliedern hatten. Viele der Pastoren waren für den Unterricht in den Bauernschulen zuständig und besaßen lettische Sprachkenntnisse, die sie auch für Übersetzungen von Texten verwendeten.¹²⁸

Um die Haltung der Pastoren herauszuarbeiten, wird hier ein Text von dem Theologen Christian Wilhelm Brockhusen aus dem Jahr 1803 untersucht. Seine Meinung soll exemplarisch die Ansichten der Geistlichen darstellen, wobei zu beachten ist, dass auch innerhalb der Pastorenschaft verschiedene Sichtweisen vertreten waren.

Christian Wilhelm Brockhusen war ein Geistlicher, der 1768 in Riga geboren wurde. Er studierte Theologie in Jena und war ab 1794 zehn Jahre lang Pastor-Adjunkt in Roop. Danach wurde er Pastor von Uexküll und war bis zu seinem Tod 1842 Mitglied verschiedener Räte und Komitees. Er sammelte und verfasste lettische geistliche Lieder, Gebetbücher, Aufsätze und Übersetzungen. Ein Beispiel für eine Übersetzung ist die Livländische Bauernverordnung von 1820. Mit seinen Werken leistete er einen bedeutenden Beitrag für die lettische Bevölkerung.¹²⁹

Im Jahr 1803 forderte das livländische Oberkonsistorium alle Pastoren auf, ihre Meinungen und Vorschläge, das Bauernschulwesen betreffend, einzusenden.¹³⁰ Dieser Bitte kam auch Brockhusen nach und verfasste die Schrift „Ein Wort über die bisherigen Schulanstalten für die Letten, und einige Vorschläge zu deren Verbesserung“, welche 1803 im Nordischen Archiv veröffentlicht wurde.

¹²⁸ GRAVE: *Konfession und Nationalität*, S. 23, 27.

¹²⁹ WILHELM LENZ: Brockhusen, Christian Wilhelm. In: BBLd. URL: <http://bbl-digital.de/eintrag/Brockhusen-Christian-Wilhelm-1768-1842/> (22.07.2016).

¹³⁰ HEEG: *Merkel als Kritiker*, S. 183.

Der 23-seitige Aufsatz begann mit Ehrungen und lobenden Worten an den Regenten und danach erläuterte Brockhusen den Grund des Schreibens:

„Eine Folge dieser weisen Thätigkeiten unsers allverehrten Monarchen ist es, daß die Frage über die Schulanstalten für die Kinder der Livländischen Bauern itzt näher beleuchtet wird, daß man auf Mittel sinnt, den Mängeln abzuhelfen, welche lastend auf sie drücken, und darauf bedacht ist, auch hier aus der Finsterniß Licht hervorgehen zu lassen. [...] Jeder, dem Menschenwohl am Herzen liegt, muß sich über diese weisen und wohlthätigen Regentenentschlüsse innig freuen; denn es giebt gewiß keinen besseren Weg die Menschlichkeit glücklich zu machen, als wenn man sie unterrichtet, den Vorurtheilen, die das Gute hindern, begegnet, dem Aberglauben, der den Verstand verfinstert, und auf das Herz verderblich wirkt, seine Kraft nimmt, und des Herzens Rohheit durch sittliche Bildung ableitet, wie des Gewitters zündender Strahl sich durch menschliche Kunst, unschädlich in die Erde verbirgt.“¹³¹

Christian Wilhelm Brockhusen erklärte, dass die Frage über die Bauernschulen von Zar Alexander I., also von der höchsten Position im Staat, gestellt wurde. Dabei erwähnte er bereits bestehende Mängel und verwendete die Metapher von Licht und Finsternis, die bereits von Merkel benutzt worden war. So sah Brockhusen die existierenden Verhältnisse der Bauern als „finster“ und schlecht an und hoffte auf eine gute und „helle“ Zukunft. Auch er appellierte, wie Merkel, an die Menschlichkeit. Allerdings sah er in der Schulbildung den besten Weg, die Verhältnisse zu verbessern. Demgegenüber kritisierte er den Aberglauben und die Rohheit des gemeinen Volkes als noch weit verbreitete Charaktereigenschaften. Aus seiner Sicht könnte und sollte die Bildung diesem Zustand entgegenwirken.

Bereits auf den ersten Seiten des Aufsatzes wird deutlich, dass Brockhusen auch von der Aufklärung beeinflusst worden war. So forderte er eine vorteilhaftere Bildung der Letten, um sie zu „besseren“ Menschen zu erziehen. Diese Einstellung war in der Pastorenschaft weit verbreitet. Die Theologen waren in der Regel neben der Aufklärung auch durch den

¹³¹ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 83f.

Pietismus beeinflusst worden. Heeg zufolge war diese Einstellung allerdings mit einem historischen Traditionalismus gekoppelt, der ein charakteristisches Schwanken zwischen den gegensätzlichen Polen zur Konsequenz hatte.¹³² Im Folgenden wird anhand der genannten Schrift geprüft, ob dies auch für Brockhusen zutraf.

Dieser zeigte sich zuversichtlich, „daß Licht und Sonne durch gute Schulanstalten auch in die jungen Herzen der Nationalen Livlands dringen werde“¹³³. So verwendete er auch an dieser Stelle die Symbolik von Licht und Sonne als Zeichen für das Gute und Erstrebenswerte. Außerdem bezeichnete er die leibeigenen Letten als „Nationale“. Daran wird erkennbar, dass sich die Idee von den Letten als eigene Nation am Anfang des 19. Jahrhunderts in den gebildeten Schichten bereits gefestigt hatte, nachdem Merkel diese richtungweisende Behauptung erst 1796 aufgestellt hatte.

Brockhusen warnte vor vielen Schwierigkeiten, die bei der Reformierung des Schulwesens auftreten würden. Daher war er der festen Überzeugung, dass die Pastoren für dieses Unterfangen unbedingt erforderlich seien. Denn „nur der kennt [die Schwierigkeiten], der das Lokale täglich vor Augen hat“¹³⁴.

Dies war eine gängige Meinung unter den Pastoren. So schätzten sie nicht die theorielastigen Vorschläge der Aufklärer, die keinen direkten Kontakt zu der lettischen Bevölkerung hatten und darüber hinaus die Bemühungen der Geistlichen nicht würdigten. Dies könnte bereits als eine erste Anspielung auf Merkel gedeutet werden, da er die Arbeit der Pastoren als fruchtlos bezeichnete.

Demgegenüber stand daher die Pastorenschaft, die sich als Vermittler zwischen der lettischsprachigen Unterschicht und der deutschsprachigen Oberschicht verstand. Die Pastoren qualifizierten sich für diese Aufgabe, ihrem Selbstbild zufolge, deswegen, weil sie über lettische Sprachkenntnisse verfügten und eine pädagogisch-seelsorgerische Funktion in der Gemeinde innehatten. Diese Darstellung wird allerdings relativiert, wenn man bedenkt, dass die Geistlichen lediglich die „Kirchensprache“ auf

¹³² HEEG: Merkel als Kritiker, S. 192.

¹³³ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 84.

¹³⁴ Ebd., S. 84.

Lettisch beherrschten und dass sie nicht in der Umgangssprache kommunizieren konnten, welche aber sehr wichtig für eine wirksame Seelsorge gewesen wäre. Außerdem trennte die soziale Stellung die Pfarrer von den lettischen Gemeindegliedern.¹³⁵ Darüber hinaus ist in der Forschung die Meinung verbreitet, dass die Pastoren keinesfalls nur aus reiner Nächstenliebe die Bauern bilden wollten. Vielmehr wurden die Letten als Interessengegenstand betrachtet. So konnten die weitreichenden Bildungsbestrebungen der Aufklärung besonders gut an Völkern ausprobiert werden, die sich noch auf einem niedrigeren Kulturniveau befanden. Die Pastoren förderten unter diesem Gesichtspunkt dann zunächst die Ausbildung der Sprache, um die Landbevölkerung zu erziehen. Dies erklärt auch, warum es deutschsprachige Pastoren waren, welche die ersten lettischen Grammatiken und Wörterbücher verfassten und damit das Lettische als Schriftsprache formierten. Außerdem empfanden die Geistlichen es als notwendig, eine Sammlung von Volksliedern zu volkskundlichen und kulturhistorischen Zwecken zusammenzutragen. Die Haltung der Pastoren ließ die Letten daher in erster Linie als Objekt erscheinen und verdeutlichte auch die Distanz zwischen Pastoren und Bauernschaft.¹³⁶

Brockhusen wählte in seiner Schrift einen ähnlichen Ansatz wie Merkel und begann mit der Schilderung der bestehenden Zustände, um in einem späteren Schritt Verbesserungsvorschläge zu erläutern: „Um aber zu bestimmen wie der Unterricht verbessert werden könne [...], ist es wohl nöthig zu wissen, wie der Unterricht der Bauerjugend bisher beschaffen gewesen, was und wie gelehrt worden ist?“¹³⁷

„Wie bekannt, ist der livländische Bauer Sklave, und seinem Herrn leibeigen. Er gehört seinem Herrn an, und geht wie jede Waare durch Kauf und Verkauf aus Hand in Hand. [...] Es liegt daher ganz in der Natur des Verhältnisses zwischen Erbherrn und leibeigenen Unterthanen, daß, so wie es erlaubt ist jede verkäufliche Sache nach der vortheilhaftesten Spekulation zu benutzen, es auch nicht verhindern werden

¹³⁵ GRAVE: *Konfession und Nationalität*, S. 26.

¹³⁶ Ebd., S. 27-29.

¹³⁷ BROCKHUSEN: *Ein Wort*, S. 85.

konnte, daß die physische Kraft des Bauern vor allen Dingen in Anschlag gebracht und gehoben, die intellektuelle und moralische Kraft aber, von der der Vorthail für den Besitzer von Unterthanen nicht so unmittelbar in die Augen leuchtet, vernachlässiget und hintangesetzt wurde. Nur der Sorgfalt des Staates, der der Regierung, den humanen Gesinnungen einzelner Guthsbesitzer und der Aufmerksamkeit und wachsamem Fürsorge des Lehrstandes verdankt man es, daß auch die Kultur des Geistes einigermaßen in Erwägung gezogen worden ist.“¹³⁸

An dieser Stelle wurde noch einmal das Verhältniß zwischen Leibeigenen und Erbherren erläutert, wobei der Herr den Bauern wie einen Gegenstand kaufen oder verkaufen konnte. Brockhusen betonte die Bedeutung einer guten körperlichen Verfassung des Leibeigenen bei dessen Verkauf, da dadurch höhere Preise verlangt werden konnten. Er wies außerdem darauf hin, dass für die Gutsbesitzer die geistigen Eigenschaften des Bauern, wie Intellekt und Moral, nicht vordergründig interessierten und deshalb nur selten gefördert wurden. Daher hebt er die Taten und Bemühungen der Regierung, einzelner Gutsbesitzer und des „Lehrstandes“ hervor, wodurch doch einige schulische Strukturen aufgebaut und die Leibeigenen auch geistig etwas gebildet wurden. Der sogenannte „Lehrstand“ setzte sich in Livland in erster Linie aus Pastoren zusammen. Es fällt auf, dass Brockhusen die bestehende Leibeigenschaft zwar erwähnt, sie aber an dieser Stelle nicht infrage stellt.

Im weiteren Verlauf des Aufsatzes folgt die genaue Darstellung des Schulwesens und der verabschiedeten Verordnungen. So wurde von der Regierung verordnet, „daß auf jedem Guthe – ohne Rücksicht auf dessen Größe – eine Schule gehalten werde, in welcher die Bauernkinder des Gebietes im Lesen ihrer Muttersprache und in den ersten Elementen der Religionskenntnisse unterwiesen würden“¹³⁹. So wurde also besonders auf das Lese- und Religionswissen Wert gelegt, nicht aber auf Schreiben oder Rechnen.

¹³⁸ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 85f.

¹³⁹ Ebd., S. 87.

Die Schulanstalten wurden von dem Kirchenprediger beaufsichtigt, der diese zweimal jährlich besuchte und einen Bericht für den Oberkirchenvorsteher anfertigte. Der Unterricht konnte jedoch nur in den Wintermonaten stattfinden, da die Kinder ansonsten im Haushalt helfen mussten, damit die Erwachsenen auf dem Acker arbeiten konnten. Brockhusen erkannte in der Verordnung zwar eine gute Absicht, kritisierte allerdings die mangelhafte Umsetzung, die zustande kam, „weil nicht genau bestimmt war, wer die Unterhaltung der Kinder tragen sollte“¹⁴⁰. Er sah bei dem Aufbau des Schulwesens drei Hauptprobleme: Erstens gab es keine Dörfer, sondern eine weit zerstreut lebende Landbevölkerung, deren Kinder während der Schulzeit in der Schule bleiben und nicht abends nach Hause gehen konnten. Außerdem war die Besoldung der Lehrer nicht festgesetzt, sondern der Willkür der Gutsbesitzer überlassen. Drittens waren keine Anstalten vorhanden, in denen Lehrer ausgebildet werden konnten.¹⁴¹

In den bestehenden Gebietsschulen wurden 20 bis 40 Kinder unabhängig von Geschlecht oder Leistungsstand zusammengetan und der Schulmeister war ein Bauer, der „sich nicht etwa durch einen hellen Verstand und bessere Sitten, sondern bloß dadurch auszeichnet[e], daß er mechanisch fertig lesen [konnte] und die sogenannten Hauptstücke des Katechismus memoriert hat[te]“¹⁴². Außerdem hatten viele Kinder keine Bücher, entweder weil die Eltern kein Geld dafür hatten oder sie die Notwendigkeit für die Bücher nicht erkannten. Darüber hinaus bemängelte Brockhusen das äußere Erscheinungsbild der Schüler, denn die meisten besaßen keine ordentliche Kleidung. Hinzu kam, dass es nur eine Magd gab, die für die Pflege der Kinder zuständig war, laut Brockhusen aber nicht in der Lage war, so viele Kinder gehörig zu verpflegen. Ferner wurde noch die elterliche Verpflegung angesprochen. Die Eltern konnten den Kindern keine angemessene Verpflegung mitgeben, da sie zum einen nicht viel besaßen und zum anderen, weil die Nahrung nicht innerhalb der Schulwoche verderben durfte.¹⁴³

¹⁴⁰ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 87.

¹⁴¹ Ebd., S. 88.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Ebd., S. 89.

Wegen der genannten Zustände stellte Brockhusen folgende Fragen:

„Ob solche Anstalten nicht für Körper, Geist und Herz mehr schädlich als nützlich haben seyn müssen? Ob solche Pflanzstätten der Jugend nicht eher Höhlen des Jammers geglichen haben, aus welchen Hautkrankheiten, Stupidität und Unfläthereien der Seele in abschreckender Gestalt hervorgehen?“¹⁴⁴

So resümierte Brockhusen, dass an diesen Schulen, anstatt höhere Bildung zu vermitteln, eher Hautkrankheiten, Dummheit und seelische Störungen verbreitet wurden. Folglich war an den livländischen Bauernschulen kein vernünftiger Unterricht möglich. Trotz dieser Zustände hätten die Prediger, laut Brockhusen, die Schulen „regelmäßig besucht und traurige lastende Tage in ihnen verlebt“¹⁴⁵. Damit hebt er noch einmal die Leistungen der Prediger hervor.

Im folgenden Abschnitt hat Brockhusen konstatiert, dass in Livland auch eine andere Meinung zu den Pastoren verbreitet war:

„Nichts destoweniger ist es in den neuern und neusten Schriften über Livland Sitte und Ton geworden, alle Unmoralität des Bauern und alle Mängel der Schulen dem Predigerstand aufzubürden; gleich als ob dieser Stand ungebundene Hände hätte. Wahrlich, diese Schriftsteller haben, so gut auch ihre Absicht seyn mag, nicht hinlängliche Kentniß von den vielfachen gordischen Knoten gehabt, mit welchen die Fesseln der Landesverfassung sich um den Predigerstand schlingen. Sie vergaßen bei ihren philanthropischen Deklamationen, oder wußten es nicht, daß, wenn der Buchstabe des Gesetzes erfüllt ist, es nicht in des Predigers Macht steht, den entwichenen Geist desselben zu citiren. Das Beste, was die Prediger in dieser Rücksicht haben thun können und vielfältig gethan haben, ist, daß sie diese Marterhöhlen ganz geschlossen und dafür den Hausunterricht substituirt haben.“¹⁴⁶

Wie das eben angeführte Zitat belegt, monierte Brockhusen, dass viele Missstände im Bauernschulwesen den Predigern angelastet werden. Er begründete dies zum einen damit, dass die besagten Autoren keine internen Kenntnisse über die Problematik besaßen und zum anderen die

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 89.

¹⁴⁶ Ebd., S. 90.

Zwänge, in der sich die Pastorenschaft befand, nicht kannten. Brockhusen zufolge konnten die Prediger sich nicht über eine unzulängliche Ausführung der Landesverfassung bei den zuständigen Behörden oder Personen beschweren. Sie hatten nicht die Macht dazu, da sie in einem Abhängigkeitsverhältnis standen, welches das Wirken und den Einfluss der Geistlichen einschränkte. Doch da die Prediger, laut Brockhusen, trotzdem das Beste für die Bauern tun wollten, schlossen sie die Einrichtungen und ersetzten diese durch den Hausunterricht. So rechtfertigte Brockhusen die bestehende Situation, nämlich dass es zu wenig Bauernschulen gab, mit der Erklärung, dass dies immerhin besser sei, als die vorherigen Zustände beizubehalten. Der Personenkreis, den Brockhusen als unwissend kritisierte, wird in der Forschung als ein Hinweis auf Garlieb Merkel und seine Mitstreiter interpretiert, da Merkel häufig die Arbeit der Prediger infrage gestellt hatte.¹⁴⁷

Brockhusen erklärte außerdem, dass es, im Vergleich zu den Schulen, Verbesserungen auf den Gutshöfen gab, wo die Bauern nicht zu willkürlich behandelt wurden. Er begründete diesen Fortschritt damit, dass die Eltern in die Pflicht genommen wurden, ihre Kinder in ihren Wohnungen zu unterrichten und dass sie dadurch selbst ihr Wissen stets trainierten und das Erlernete nicht völlig vergaßen.¹⁴⁸ Indem Brockhusen den Hausunterricht als besser beurteilte, widersprach er allerdings in einem gewissen Maße sich selbst, denn durch diese Unterrichtsform wurde dem „Aberglauben“ nicht mehr entgegengewirkt und der Pastor hatte keinen Einfluss auf die Unterbindung desselben. Da durch einen regelmäßigen Kirchenbesuch der Gemeinde die Ausbreitung des „Aberglaubens“ in den baltischen Gebieten vorher auch nicht eingedämmt werden konnte, würde der Hausunterricht die Verbreitung doch eher noch weiter gefördert haben.

Als einen weiteren Vorteil von Heimunterricht stellte Brockhusen zufolge die bessere Situation für die Kinder dar. So hatten „die Kinder an Reinlichkeit, an besserer Nahrung, an Verhütung von unsittlichen Handlungen, an Absonderung der Geübten von den Ungeübten und an einer

¹⁴⁷ HEEG: Merkel und die baltischen Völker, S. 53.

¹⁴⁸ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 90.

milden Zucht gewonnen¹⁴⁹. Also ging es den Kindern zu Hause allgemein besser, als wenn sie in überfüllten Klassen hätten lernen müssen.

Er stellte allerdings auch deutlich heraus, dass von dem elterlichen Unterricht keine gelehrten Kenntnisse erwartet werden konnten, sondern nur dass, was von der Regierung gefordert worden ist. Damit waren der Leseunterricht in der Muttersprache und das Einprägen von elementaren Religionskenntnissen gemeint. Später erfolgte dann gegebenenfalls eine Berichtigung der Begriffe durch den Prediger, der den Unterricht der Konfirmanden übernahm. Dabei stellte Brockhusen erneut die wichtige Rolle der Geistlichen heraus, die durch verschiedenste Methoden, „und in den neuern Zeiten gewiß auf eine sehr treue Art“¹⁵⁰, versuchten, den Kindern das Wissen zu vermitteln.

Brockhusen kam aber zu dem Schluss, dass die Prediger „noch mehr [hätten] wirken können, wenn sie es mit Kindern freier und wohlhabender Landleute und nicht mit Kindern armer, abhängiger Leibeigenen zu thun gehabt hätten, und wenn die Umstände die Zeit des Unterrichtes nicht so sehr beschränkt hätten“¹⁵¹. An dieser Stelle können zwei Interpretationsweisen verfolgt werden. Zum einen, dass Kinder aus freien und wohlhabenden Elternhäusern, die in Livland fast ausschließlich in der deutschsprachigen Oberschicht anzutreffen waren, offener für Bildung seien und dass die Arbeit mit leibeigenen Kindern mehr Anstrengung erforderte. So wird die Leibeigenschaft nicht kritisiert, sondern lediglich der derzeitige Zustand dokumentiert.

Ein anderer Interpretationsansatz wäre, dass hier die Leibeigenschaft als etwas Nachteiliges angesehen wird, da das Unterrichten von armen und unfreien Bauernkindern eine niedrigere Erfolgschance hat. Somit könnte argumentiert werden, dass sich Brockhusen indirekt für die Abschaffung der Leibeigenschaft ausspricht, da er auf einen besseren Unterricht hofft. Um Klarheit über Brockhusens Position zu bekommen, wird auch im Folgenden auf weitere Hinweise zur Leibeigenschaft geachtet, um am Ende ein eindeutiges Bild zu erhalten.

¹⁴⁹ Ebd., S. 90f.

¹⁵⁰ Ebd., S. 91.

¹⁵¹ Ebd.

Brockhusen räumte ein, dass die geleisteten Taten zwar noch nicht viele waren, doch fragte er auch, ob überhaupt mehr erreicht werden konnte. Für eine Verbesserung des bäuerlichen Bildungswesens in Livland mahnte er deshalb vor zu hohen Anforderungen, die den bestehenden Hindernissen nicht gewachsen wären. Um diese Erschwernisse genau zu kennen, benannte er ebendiese auch in den folgenden Abschnitten:

„Ein der größten Hindernisse ist unstreitig der niedre Stand der Kultur, auf welchem wir noch die Letten finden. Wie läßt es sich von einer rohen Nation erwarten, daß sie zu einem bessern Unterrichte die Hände bieten werden? Ihr schlummender Geist befindet sich in seinem Schlafe zu wohl, als daß er dahin streben sollte, aus diesem Träumen zu erwachen? Brodt für den abgematteten Körper und eine Portion geistigen Getränkes für den Rausch – das ist, bei dem größten Theile derselben, das non plus ultra ihrer Wünsche. Läßt sich unter diesen Umständen der noch bestehenden Barbarei wohl hoffen, daß sie dem Lichte der Aufklärung selbst ihre finstern Hütten öffnen werden?“¹⁵²

So sah Brockhusen das Haupthindernis in dem niedrigen Stand der Kultur. Dies war, wie bereits zuvor erwähnt, eine weitverbreitete Ansicht unter den Pastoren. Er hielt die meisten Letten für zu träge, um freiwillig nach Bildung und Aufklärung zu streben. Vielmehr wiederholte er die damals gängige stereotype Ansicht, dass die Bauern dem Alkohol sehr zugeneigt wären.

Brockhusen sah als „eine Folge dieses rohen Zustandes [...] die Armuth der Sprache an Worten, um geistige Begriffe zu bezeichnen.“¹⁵³ Seiner Meinung nach gab es nicht genügend Wörter, um als Pastor eine lettische Unterrichtsstunde zu bestreiten, ohne wegen eben diesem Defizit in eine missliche Lage zu geraten. Er kam deswegen zu folgender Feststellung: „Es wäre daher wohl nur verlorne Mühe, wenn man itzt schon daran denken wollte, vollständige Lehrbücher der Wissenschaften für sie zu schreiben“¹⁵⁴.

¹⁵² BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 92f.

¹⁵³ Ebd., S. 93.

¹⁵⁴ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 93.

Brockhusen nannte auch noch einen anderen Aspekt, als er meinte:

„Vergessen wir unter den Hindernissen einer raschen Bildung des hiesigen Landmannes ja nicht die Verhältnisse, in welchen er eingezwängt ist. Kann der Leibeigene, kann der auf immer für den Landbau bestimmte Arbeiter wohl je ein reines Interesse für die Wissenschaften haben. Wird es ihm – außer in der Hofnung durch das angränzende fremde Land seinen Sklavenfesseln zu entfliehen – nicht gleichgültig seyn und bleiben, ob es außer seinem Vaterlande noch andere Reiche giebt?“¹⁵⁵

An dieser Stelle ging Brockhusen erneut auf die Leibeigenschaft ein. So empfand er eine negative Auswirkung auf die Bildung durch die eingezwängten Verhältnisse, in denen die leibeigenen Bauern lebten. Außerdem sprach er von Sklavenfesseln, denen die Bauern entfliehen wollen, was auch negativ konnotiert wirkt. So könnten diese Aspekte als eine Ablehnung der Leibeigenschaft verstanden werden, was einen Einfluss der Aufklärung erkennen ließe, da diese für die Abschaffung der Leibeigenschaft stand.¹⁵⁶

Jedenfalls ist eindeutig zu erkennen, dass er die Ständegesellschaft nicht infrage stellte. So sah er in den livländischen Bauern den Teil der Bevölkerung, der immer für die Landarbeit zuständig sein wird. Er übernahm somit die Ansichten der Ritterschaft, ohne die bestehenden Verhältnisse infrage zu stellen.¹⁵⁷

Ein weiteres Hindernis ist der Umgang mit den leibeigenen Kindern. So werden diese oft „schon im zarten Alter fortgenommen und unter Fremde versetzt“¹⁵⁸. Da stellte sich die Frage, ob die Eltern es wollten, dass sich ihre Kinder „durch Talente und Anstrengung des Geistes auszeichne[te]n, da in den itzt bestehenden Verhältnissen nur strenger Gehorsam und angestrengte Körperkraft die Eigenschaften“¹⁵⁹ waren, die als wichtig erachtet wurden.

¹⁵⁵ Ebd., S. 93f.

¹⁵⁶ KAUFMANN: Freiheit/Gleichheit, S. 224.

¹⁵⁷ HEEG: Merkel und die baltischen Völker, S. 52.

¹⁵⁸ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 95.

¹⁵⁹ Ebd.

Wie bereits oben angeführt, war die Finanzierung nicht ordentlich geregelt. Denn „wenn nicht der Staat selbst diese Sorge“¹⁶⁰ übernehme, „oder die Guthsbesitzer verpflichtet[e], diese Schulen auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten [...], [sondern] wenn dabei nur ein Theil der Last auf den Bauern“¹⁶¹ zurückfiele, so würde die Abneigung gegen die Schulen unter den Bauern nur vermehrt werden. Brockhusen forderte also eine komplette Finanzierung des Schulwesens durch Staat und Gutsbesitzer, um die Bauern zu entlasten und ihnen die Ablehnung gegen die Schule zu nehmen.

Hinderlich war außerdem, dass der Unterricht nur in den Wintermonaten stattfinden konnte, da im Sommer die Kinder auf dem Gut mithelfen mussten. „Dies hat[te] aber das Nachtheilige, daß während den Zerstreungen im Sommer und Herbste das [...] Erlernte vergessen [wurde], und man mit jeder aufs neue anfangenden Schulperiode sich wieder in Ansehung des Unterrichts auf der alten Stelle [befand].“¹⁶²

Brockhusen kritisierte außerdem, dass es noch gar keine ordentlich ausgebildeten Lehrer für den Unterricht, keine Lehrerseminare, wo ebendiese ausgebildet werden konnten, und keine geeigneten Schulbücher vorhanden waren. Er war der Überzeugung, dass die Lehrer aus der lettischen Bevölkerung rekrutiert werden mussten. Seine Begründung war zum einen die Sprachkenntnisse, die deutschsprachige Lehrer nicht vollends erlernen konnten und zum anderen die fehlende Liebe, die Deutschbalten den lettischen Bauernkindern nicht entgegenbringen würden.¹⁶³

Als letzte Schwierigkeit nannte Brockhusen noch die Entfernung zwischen den Schulen und den einzelnen Gütern und die daraus resultierenden Folgen:

„Wenn das Kind auch nur eine Meile von der Schule entfernt wohnt[e] [...], so [konnte] es nicht aus der Schule nach Hause gehen, sondern es muß[te] seinen Unterhalt auf die ganze Woche mitnehmen. Welche Last für die armen Eltern! Es [war] die ganze Woche hindurch an den

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 96.

¹⁶³ Ebd.

Schultisch gekettet; welcher Zwang für die frohen Jahre der Jugend! Welch ein Widerwille gegen den Unterricht muß nicht dadurch erzeugt [worden sein] [...]! Das Kind [war] in Ansehung seiner körperlichen Pflege vernachlässigt, dies und trockne magere Kost mach[t]en es körperlich krank, und nachtheilig wirkt[e] dieser Zustand natürlich auch auf den Geist.“¹⁶⁴

So wurde hier erneut die schlechte Verpflegung der Kinder genannt und die zusätzlich entstehende Last für die Eltern. Daher wurde der Schulunterricht für die Bauernfamilien zu einer Qual, anstatt die Eltern zu entlasten und den Kindern Erholung und Bewegung zu verschaffen, wie es in Dorfschulen der Fall wäre.

Brockhusen begann nun 17 Reformvorschläge anzuführen, wobei er besonders auf eine Ausführbarkeit ebendieser achtete:

„1) Eine Kirchspielschule für alle Kinder des ganzen Kirchspiels, die unterrichtet werden müssen, ist der Menge der Schüler wegen ein Uding; folglich wird man sich an Gebietsschulen halten müssen.“¹⁶⁵ So sollte zunächst die Schülergröße auf ein erträgliches Maß reduziert werden, indem es zu mehr Schulgründungen käme.

„2) Ehe man aber Gebietsschulen anlegt, müssen taugliche Lehrer da seyn. Diese werden am besten aus der Mitte der Nation selbst genommen, müssen aber vorher selbst unterrichtet werden.“¹⁶⁶ Damit sollten die alten, ungebildeten Lehrer abgelöst werden. Die Lehrer sollten aber auch weiterhin aus der lettisch sprechenden Bevölkerung kommen, um Verständigungsproblemen vorzubeugen und um den Kindern die nötige Zuneigung entgegenzubringen. Auch hier wird die lettische Bauernschaft als Nation¹⁶⁷ bezeichnet, was erst durch Merkel und die Aufklärung ermöglicht wurde.

„3) Schullehrerseminarien sind also die zuvörderst zu treffenden wichtigsten Anstalten, und da es schwer hält, alte Leute aufs neue zu unterrichten; [...] so wird es wohl am zweckmäßigsten seyn, fähige Jünglinge

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 98.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Für weitere Informationen zur Entwicklung des Nationsbegriffs vgl.: OTTO DANN: Nation. In: Heinz Thoma (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 353-361.

hierzu auszuwählen.¹⁶⁸ Die Eröffnung von Ausbildungsstätten für Lehrer hätte oberste Priorität, damit tüchtige Lehrer ausgebildet werden konnten. Dabei sollten junge Menschen ausgesucht werden, die Potenzial besaßen und es sollte nicht versucht werden, die alten Lehrer neu zu erziehen, da dies keine hohen Erfolgchancen gehabt hätte.

„4) Die Seminarien müssen in der Nähe der Predigerwohnung seyn, damit er ein wachsames Auge auf sie habe. [...] Nur dürfen keine Krüge oder Wirthshäuser in der Nähe seyn.“¹⁶⁹ Für Brockhusen war es wichtig, dass die Prediger die angehenden Lehrer stets im Auge behielten. Außerdem durfte ihnen kein Anreiz gegeben werden, Alkohol zu konsumieren. Dies wäre wahrscheinlich passiert, wenn es ein Gasthaus in der Nähe gegeben hätte, denn schließlich wurde den Letten nachgesagt, dass sie dem Alkohol verfallen wären.

„5) In diesen Seminarien müssen die jungen Leute fortdauernd bleiben, und durch Ländereien, die dazu dotirt werden, Gelegenheit haben, auch im Garten und Feldbau, und wo möglich auch in andern Handthierungen sich zu üben.“¹⁷⁰ Brockhusen erachtete es auch für wichtig, die angehenden Lehrer ständig im Seminar zu belassen und ihnen die Möglichkeit zu geben, auch praktische Tätigkeiten zu verrichten. Diese brachte einen zusätzlichen Nutzen bei ihrer späteren Lehrertätigkeit.

„6) Ihre Unterhaltung muß der Staat und Guthsherr tragen. Am bequemsten wäre es, wenn sie aus den, dem Seminario zugegebenen Ländereien sich selbst erhielten.“¹⁷¹ An dieser Stelle wurde auch die Finanzierung dieser Seminare festgesetzt. So sollten sie von Staat und Gutsbesitzern unterhalten werden. Die Auszubildenden sollten sich aber möglichst selbst durch die Ländereien, die ihnen zur Verfügung standen, ernähren.

„7) Nach 4- bis 5jährigem Unterrichte gehen sie aus den Seminarien hinaus und werden Lehrer in den Gebietsschulen.“¹⁷² So wurde eine Ausbildungsdauer von vier bis fünf Jahre vorgeschlagen.

¹⁶⁸ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 98f.

¹⁶⁹ Ebd., S. 99.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 99.

¹⁷² Ebd.

„8) Jedes kleine Gebiet muß eine, jedes über fünf Haaken¹⁷³ zwei, und jedes größere Guth noch mehrere Gebietsschulen, mehrere Lehrer und Lehrerinnen, nebst Land, Wiesen und Gartenplätzen haben.“¹⁷⁴ Hierbei ist erwähnenswert, dass ausdrücklich auch von Lehrerinnen die Rede ist. In der Regel wurde nämlich in der Debatte über das Bauernschulwesen nicht die Beteiligung des weiblichen Geschlechtes angesprochen. Ausschließlich Brockhusen machte Vorschläge zur geistigen Bildung von weiblichen Leibeigenen. Diese verhallten allerdings ungehört und so waren höchstens Pastorengattinnen in der livländischen Schulbildung anzutreffen, die in den Aufgabenbereich ihrer Männer mit einbezogen wurden.¹⁷⁵

„9) Nach ihren verschiedenen Klassen werden die Kinder unterrichtet in den ersten Elementen des Lesens, im fertigen Lesen, im Erlernen des Katechismus, im nothdürftigen Schreiben und Rechnen – Geographie, Geschichte im Umfange und alle höheren Wissenschaften werden mit Recht ausgeschlossen; denn diese gehören für die Gelehrten und Bürger, nicht für den Landmann, besonders so lange er noch Leibeigener ist.“¹⁷⁶

Hier legte Brockhusen eindeutig fest, dass den Bauern nur eine gewisse Grundbildung zustand, zumindest, solange sie sich noch in der Leibeigenschaft befanden. Für ihn stand unmissverständlich fest, dass es eine klare Trennung zwischen der Unterschicht und der gebildeten Oberschicht gab, die sich aus Gelehrten und Bürgern zusammensetzte. Dies unterstrich noch einmal seine Stellung zur Ständeordnung, die er mit keinem Wort infrage stellte.

„10) Mit dem Unterrichte im Lesen, Schreiben ec. muß auch Unterricht in allerlei Handarbeiten verbunden werden. Jede Bauerschule muß zugleich Arbeits- und Industrieschule seyn. Spinnen, Nähen, Knitten,

¹⁷³ Gemeint ist das russische Flächenmaß „Haken“, welches je nach Gebiet zwischen 250-600 Hektar entsprach. Vgl. dazu: HANS-JOACHIM TORKE: Einführung in die Geschichte Russlands (C. H. Beck Studium). München 1997, S. 311.

¹⁷⁴ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 99f.

¹⁷⁵ HEEG: Merkel und die baltischen Völker, S. 53.

¹⁷⁶ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 100.

Weben und andere weiblichen Arbeiten müssen mit dem übrigen Unterricht der Mädchen, männliche Handthierungen mit dem Unterricht der Knaben abwechseln, und vorzüglich muß auch hierbei auf die Lage des Bauern und seine Bedürfnisse Rücksicht genommen werden.¹⁷⁷

Die Forderung nach Arbeits- und Industrieschulen stand im deutlichen Gegensatz zu Merkels Ansichten, der diese vehement abgelehnt hatte. Neuartig an Brockhusens Ansatz war, dass er auch die praktischen Tätigkeiten in den Schulunterricht mit einfließen lassen wollte und ihn nicht nur auf das Lesen und Schreiben reduzierte.

„11) Dieser Unterricht muß [...] wenigstens auf ein halbes Jahr Statt finden [...].“¹⁷⁸ Brockhusen forderte eine Verlängerung des Unterrichtszeitraumes, damit die Bestrebungen auch Früchte tragen konnten. Dabei berücksichtigte er aber trotzdem, dass die Kinder im Sommer als Helfer von den Eltern benötigt wurden.

„12) Wenn der Lehrer zehn Jahre ohne Tadel gedient hat: so wird er frei erklärt und kann seine Stelle beliebig ändern. Er hat zugleich die Anwartschaft auf Lehrerstellen beim Seminario und auf andre Kirchenämter.“¹⁷⁹ Hier wird deutlich, dass die Lehrer anfangs noch Leibeigene waren und erst nach zehn Jahren freigelassen werden sollten, um dann ihre Stelle zu ändern.

„13) Er kann nicht von seiner Erbherrschaft willkürlich seinem Amte entzogen werden, sondern steht lediglich unter den Befehlen der Schuldirektion und des Predigers.“¹⁸⁰ So war der Lehrer trotz der Leibeigenschaft vor der Willkür des Gutsbesitzers geschützt und unterstand einer separaten Institution, nämlich der Schuldirektion und dem Prediger. An dieser Stelle wird noch einmal hervorgehoben, dass die Prediger die Schulbildung als in ihren Wirkungsbereich fallend ansahen.

¹⁷⁷ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 100.

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Ebd., S. 100f.

¹⁸⁰ Ebd., S. 101.

„14) Ueber jede Gebietsschule wird ein in ihrer Nähe wohnender sittlich guter Bauer als Aeltester gesetzt, der sie wöchentlich revidirt und dem Prediger Bericht erstattet [...].“¹⁸¹ Dadurch wurde gewährleistet, dass der Prediger stets informiert war, ohne die einzelnen Schulen ständig selbst besuchen zu müssen. So konnten entstehende Misstände zügig erkannt und beseitigt werden.

„15) Jedes Kind, das in die Schule gegeben wird, muß schon die Buchstaben kennen.“¹⁸² Diese Forderung nahm die Eltern in die Pflicht, ihre Kinder ein wenig auf den Schulunterricht vorzubereiten.

„16) Als Schulbücher sind erforderlich:

- a) ein Handbuch für's Volk [...]. Jeder Bauernaberglaube, jede lächerliche Meinung müßte hier ihre Widerlegung finden, aber auch mit treffenden Waffen und mit der äußersten Popularität bekämpft werden.
- b) eine Moral in Beispielen für die Fassungskraft der Kinder. Die Erzählungen müssen so lokal als möglich, und ganz aus der Sphäre des Bauernlebens hergenommen seyn.
- c) ein zweckmäßiger Auszug aus der Bibel.
- d) ein neues Gesang- und Gebetbuch.
- e) ein neuer faßlicher Katechismus.
- f) ein kleines Lehrbuch über das Rechnen, den Acker- und Gartenbau, Botanik, Gesundheitskunde, verbunden mit einer kleinen Technologie.“¹⁸³

Diese Auswahl an Büchern war genau auf die Anforderungen eines zukünftigen Bauern ausgelegt und sollte die Schüler nicht überfordern. Die neuen Bestandteile des Unterrichts, die nun auch gewisse wirtschaftliche Erkenntnisse vorsahen, sollten die bäuerlichen Wirtschaftsverhältnisse verbessern. Darüber hinaus sollten die Bücher dazu beitragen, den Aberglauben zu vermindern.¹⁸⁴ Brockhusen bestimmte außerdem, dass diese Bücher alle vorrätig in den Schulen vorhanden sein mussten, damit sie bedürftigen Kindern gegeben werden konnten.¹⁸⁵

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 101.

¹⁸³ Ebd., S. 101f.

¹⁸⁴ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 179.

¹⁸⁵ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 102.

„17) Zur Verfertigung dieser Schulschriften müssen die fähigsten Köpfe aufgefordert, und [...] die Verfasser hinlänglich belohnt werden.“¹⁸⁶ Die zuvor geforderten Schulbücher mussten Brockhusen zufolge neu verfasst werden, da es keine passenden für die lettischen Bauern gab. Dafür forderte er die fähigsten Personen, damit die Bücher einen hohen Bildungswert aufwiesen.

Brockhusen erhoffte sich durch die genannten Reformvorschläge einen besseren Unterricht, der in größerem Fleiß und mehr Sittlichkeit resultieren würde. Er kam zu folgendem Schluss:

„Dann behandle man auch die Nation in ihren besser gewordenen Individuen liberaler, und lasse sie in den Stand der Freiheit und des Besitzes von wahrem Eigenthume übergehen; sonst fühlen die besser Unterrichteten ihre abhängige Lage um so tiefer und suchen sie, entweder durch Gewalt zu verbessern, [...] oder durch List und Betrug zu verändern [...].“¹⁸⁷

So war er der Meinung, dass die Bauern erst eine bessere Bildung erhalten müssten, um in einem späteren Schritt aus der Leibeigenschaft entlassen zu werden. Wenn sie aber weiterhin unterdrückt werden würden, käme es zu ungewollten Konflikten, weil sich die Bauern dann selbst befreien wollen würden. Diese Ansicht ähnelte der von Merkel, da auch er der Meinung war, dass gebildetere Bauern ihre schlechte Situation erkennen und noch verzweifelter werden würden.

In einem letzten Absatz sprach Brockhusen allerdings noch folgende Warnung aus:

„Nie lasse man aber bei der ganzen zu veranstaltenden Umbildung der Nation außer Acht; daß es zwar gut ist, wenn auch der Landmann einen gewissen Grad der Bildung erreicht, daß es aber sehr schädlich ist, wenn dieser Grad übersprungen wird, weil daraus vorzüglich Mismuth und Unzufriedenheit mit dem niedern Wirkungskreise, in welchem sich der ackerbauende Stand befindet, entsteht. Laßt bei der einzuführenden geistigen Kultur des Landmannes uns ja nicht vergessen, daß wir auch seine Hände brauchen, daß unser Vaterland nur durch seinen

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ BROCKHUSEN: Ein Wort, S. 103.

Kornboden besteht. Entziehen wir diesem die nöthigen Arme, dann sinkt unser Wohlstand in traurige Ruinen zusammen.¹⁸⁸

So warnte Brockhusen vor einer zu hohen Bildung für die Bauern, da diese sonst ihren Stand womöglich verlassen würden, denn sie seien mit dieser niederen Stellung nicht mehr zufrieden. Doch bräuchte jede Nation auch die Landwirtschaft, damit sie ernährt werden kann. Daher nahm Brockhusen die gebildete Schicht in die Pflicht, sich angemessen um die Bauern zu kümmern, da sonst der gesamte Wohlstand verfallen würde.

An diesem Auszug wird noch einmal deutlich, dass Brockhusen stets an der Idee der Ständegesellschaft festhielt und sie für unbedingt notwendig für die gesamte Bevölkerung ansah. In Bezug auf die Leibeigenschaft schwankt er allerdings in seinen Aussagen. Auf der einen Seite sprach er von der Freilassung der Bauern, wenn sie bereit dazu waren. Auf der anderen Seite kritisierte er aber indirekt die bestehenden Verhältnisse. Laut Heeg ist das ein übliches Merkmal der Pastorenschaft, die einerseits durch den Pietismus und die Aufklärung aus Deutschland beeinflusst war und andererseits in einem historischen Traditionalismus wirkte und die Meinungen der Oberschicht übernahm.¹⁸⁹ Auch Graupner resümiert, dass die Pastoren zwar die Ersten waren, die die Problematik der Bauern und deren Leibeigenschaft aufgriffen. Viele Geistliche blieben aber durch ihre Zugehörigkeit zur deutschen Herrschaftsschicht in Distanz zu den lettischen Gemeindegliedern.¹⁹⁰

Wie groß der Einfluss dieser Schrift auf die Reformen war, ist nicht abschließend festzustellen, da in dieser Zeit unzählige Schriften zu diesem Thema verfasst wurden. Die Meinungen und Ansichten der Pastoren nach der Freilassung der Letten aus der Leibeigenschaft und den Agrarreformen blieben allerdings bestehen und so rechtfertigten sie ihre Bemühungen durch die vermeintlich geringe Kulturhöhe der Letten.¹⁹¹

¹⁸⁸ Ebd., S. 103f.

¹⁸⁹ HEEG: Merkel als Kritiker, S. 192.

¹⁹⁰ GRAUPNER: Spätaufklärer, S. 520.

¹⁹¹ GRAVE: Konfession und Nationalität, S. 29.

Fazit

Die Problematik der Bildung der Bauern war zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert der Nährboden unzähliger öffentlicher und privater Debatten in den russischen Ostseeprovinzen. Garlieb Merkel hatte diese Diskussion mit seinem Werk „Letten“ erstmals in die Öffentlichkeit gebracht und stieß damit vor allem beim Adel auf viel Widerstand.

Ein Teil der Deutschbalten forderten aber daraufhin eine Reform der bäuerlichen Zustände. Sie sprachen sich für die Abschaffung der Leibeigenschaft aus und für eine bessere Bildung der lettischen Bevölkerung. Dabei gingen die Ansichten über eine mögliche Durchführung mitunter weit auseinander. In der vorliegenden Arbeit wurden zwei unterschiedliche Perspektiven untersucht. Auf der einen Seite war das Werk „Letten“ von Garlieb Merkel Gegenstand der Untersuchung, da dieses die öffentliche Debatte erstmals befeuert hatte. Auf der anderen Seite wurde die Haltung der Pastoren, am Beispiel von Christian Wilhelm Brockhusens Aufsatz „Ein Wort“, näher betrachtet, weil die Pastorenschaft eine zentrale Rolle in den Bildungsbestrebungen spielte und sich zudem auf Merckels Ansichten bezog.

In beiden Quellen wird ein umfangreicher Überblick über die bestehenden Zustände gegeben und Verbesserungsvorschläge skizziert. So sind sich beide Autoren einig, dass sich die Bauernschaft in einem denkbar schlechten Zustand befand. Bei Merkel sind die Schilderungen mitunter überspitzt beziehungsweise sehr negativ formuliert worden. Dies war allerdings eine gängige Methode der Aufklärer, die sich oft in abschätzigen Darstellungen übertrafen, um zu unterstreichen, dass nur die äußeren Lebensbedingungen für den Zustand und Charakter der Letten verantwortlich waren. Brockhusen differenzierte seinen Bericht und sprach von vielen menschenunwürdigen Zuständen, aber auch von einigen Ausnahmen, wo die Gutsbesitzer selbst eine Verbesserung des Schulwesens veranlasst hatten. Da der Grundtenor beider Werke der schlechte Zustand unter den Bauern ist, scheint die Wahrscheinlichkeit hoch, dass hier die realen Lebensbedingungen niedergeschrieben wurden.

Die Verbesserung der bäuerlichen Sozialverhältnisse war allerdings untrennbar mit der Reform der Bildung verbunden. Doch wovon war die bäuerliche Bildung nun eigentlich geprägt? Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Livland wenig Schulen und überhaupt keine ausgebildeten Lehrer für die lettischsprachige Bauernschaft. Häufig gab es nur einen elterlichen Hausunterricht, da die Schulen zu weit entfernt lagen.

Merkels Ansichten zu diesen Themen waren revolutionär und stark umstritten. Durch seinen außergewöhnlichen Bildungsweg wurde der deutsch-baltische Merkel zu einem entschiedenen Radikalaufklärer und bediente sich der Publizität, um seine Meinungen zu verbreiten. Er sprach erstmals von einer lettischen beziehungsweise estnischen Nation, als er sich auf die livländische Unterschicht bezog. Außerdem erachtete er die Befreiung der Bauern als unumgänglich. Dies kritisierte der Adel entschieden, da somit seine Legitimation ins Wanken geriet. So legte Merkel, wahrscheinlich ungewollt, den Grundstein für einen langsamen Zerfallsprozess der Ständegesellschaft. Er selbst war jedoch ein Befürworter dieser Gesellschaftsordnung, da er die Bauern als Fundament eines Landes und seiner Versorgung betrachtete. Seine Ideen zum Schulwesen wurden allerdings von den Pastoren stark kritisiert, da Merkel ein Gegner der Schulbildung war und stattdessen eine moralische Bildung forderte, wodurch das Selbstgefühl und die Liebe zur Tätigkeit gefördert wurde. Er sprach sich entschieden gegen Lese- und Industrieschulen aus und zog so die Kritik der Geistlichen auf sich, die für ebendiese Schulen eintraten. Merkel zufolge würde die wissenschaftliche Bildung der Leibeigenen diese nur in die Verzweiflung treiben, da sie dann ihre unterdrückte und ausweglose Position erkennen, diese aber nicht ändern könnten. Die Befreiung der Bauern konnte für ihn nur erfolgreich sein, wenn (moralische) Bildung, Freiheit und Wohlstand zusammenwirken könnten. Da diese drei Faktoren sich gegenseitig bedingen, wäre es zwecklos, den Bauern nur einen Aspekt davon geben zu wollen. Wissenschaftlicher Bildung stand Merkel an sich keinesfalls ablehnend gegenüber, doch hielt er sie nur bei Nationen für nutzbringend, die dafür bereit wären und sich bereits in Freiheit befänden.

Die Pastorenschaft forderte hingegen mehr bessere Schulen für die Bauern, um sie auf ein höheres Bildungsniveau zu heben. Sie sahen sich selbst in der Pflicht, das Bildungswesen der Bauern zu gestalten und zu beaufsichtigen. Sie kritisierten Merkel und andere Aufklärer, die ihre Arbeit unterschätzten, und warfen ihnen vor, nur theoretische Vorschläge vorzubringen, die aber keinesfalls umsetzbar wären.

Da viele Pastoren lettische Sprachkenntnisse besaßen, verstanden sie sich als Pädagogen und Seelsorger für die Bauern. Sie wollten eine Lehrerschaft aus lettischen Leibeigenen aufbauen und dadurch die bestehenden Sprachbarrieren überwinden konnte. Auch sie sprachen sich für eine Abschaffung der Leibeigenschaft aus, sobald die Bauern bereit dazu wären. Ihrer Meinung nach sollten die Letten zuerst eine wirtschaftliche Basis aufbauen, damit sie als Eigenständige auch zurechtkämen.

Die meisten Pastoren gehörten in Livland zu den Volksaufklärern. Diese verbreiteten die aufklärerischen Ideen in der Bauernschaft, indem sie Schriften ins Lettische übersetzten und die Ausbildung förderten. Bei Brockhusen fällt allerdings auf, dass er zwischen Traditionalismus und Aufklärung schwankt, da er sich anfangs nicht klar zur Leibeigenschaftsdebatte positionierte. Diese Haltung war in der Pastorenschaft allerdings weit verbreitet, da sie selbst der deutsch-baltischen Herrschaftsschicht entstammten.

Obwohl Merkel und Brockhusen scheinbar Gegenpole darstellten, hatten sie doch ähnliche Ansätze, aber verschiedene Umsetzungsvorschläge. Beide vertraten die Auffassung, dass es zu Konflikten kommen würde, wenn die Bauern gebildet, aber nicht freigelassen werden. Doch während der eine in der Schulbildung den falschen Weg sah, war ebendieser genau der richtige für den anderen.

Beide Ansätze haben ihre Stärke in der Darstellung der bestehenden Zustände und Forderung nach der Abschaffung der Leibeigenschaft. Dieser Prozess sollte bedacht vorgenommen werden, damit es zu keinen Konflikten kam und die Bauern mit ihrer neuen Freiheit auch umgehen konnten. Merkels Arbeit ist jedoch ausschließlich theoretisch und praxisfern. Er kannte die Letten nicht persönlich, sondern benutzte sie nur als Objekt seiner Untersuchungen. Brockhusen hingegen hatte einen nähe-

ren Bezug zu den Bauern, da er selbst als Pastor tätig war und über lettische Sprachkenntnisse verfügte. Allerdings war der Einfluss der Pastoren in der Regel nicht zu groß, da es trotzdem Sprachbarrieren gab.

Welchen Einfluss speziell diese beiden Schriften auf den weiteren Verlauf der Reformbewegung hatten, ist nicht abschließend festzustellen. Aus dieser Zeit gibt es unzählige weitere Schriften, in denen sich viele Publizisten, Prediger, Regierungs- und Ritterstandsmitglieder mit dieser Thematik beschäftigten. Die Stellung Merkels ist allerdings hervorzuheben, da er diesen Prozess angestoßen hatte und die Letten erstmals als Nation bezeichnet hatte. So kam es 1819 zur Bauernbefreiung, die allerdings vorerst eine Verschlechterung des Zustandes der Bauernschaft verursachte.¹⁹² Doch in den folgenden Jahrzehnten emanzipierte sich die lettische Nation allmählich und revoltierte schließlich 1905 gegen den Druck, der von den Deutschbalten und Russland ausging.¹⁹³ So zeigten die Bildungsbestrebungen von Merkel und Brockhusen keinen sofortigen Erfolg, was natürlich war¹⁹⁴, bildeten aber die Basis für die Emanzipation der Letten.

¹⁹² Weiterführend vgl.: DONNERT: Agrarfrage, S. 51.

¹⁹³ Für eine genaue Darstellung des Konfliktes, vgl. DAINA BLEIERE u. a.: Geschichte Lettlands. 20. Jahrhundert. Riga 2008, S. 13-68.

¹⁹⁴ „Die Konsolidierung der Nation, die Gestaltung des nationalen Bewußtseins und des Selbstbewußtseins haben bei allen Völkern einen langwierigen und komplizierten Prozeß dargestellt.“ ENDEL LAUL: Die Schule und die Geburt der Nation. In: Loit, Aleksander (Hg.): National Movements in the Baltic Countries during the 19th Century: the 7th Conference on Baltic Studies in Scandinavia, Stockholm, June 10-13, 1983 (Studia Baltica Stockholmiensia 1985, Bd. 2), S. 293-310, hier S. 293.

Literaturverzeichnis

Quellen

- BROCKHUSEN, CHRISTIAN WILHELM: Ein Wort über die bisherigen Schulanstalten für die Letten, und einige Vorschläge zu deren Verbesserung. In: Nordisches Archiv. Bd. 3. 1803, S. 81-104.
- MERKEL, GARLIEB: Die Letten, vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde. Leipzig 1797 [=1796] [Neu herausgegeben, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort versehen von Thomas Taterka. Wedemark 1998].

Sekundärliteratur

- ASCH, RONALD G.: Adel. In: Thoma, Heinz (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 3-10.
- BLEIERE, DAINA u. a.: Geschichte Lettlands. 20. Jahrhundert. Riga 2008.
- DANN, Otto: Nation. In: Thoma, Heinz (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 353-361.
- DONNERT, ERICH: Agrarfrage und Aufklärung in Lettland und Estland. Livland, Estland und Kurland im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 2008.
- GRAUPNER, Hans: Spätaufklärer im aufgeklärten Riga: Hamann und Herder. In: Zeitschrift für Ostforschung 43 (1994), S. 517-533.
- GARVE, HORST: Konfession und Nationalität. Ein Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in Livland im 19. Jahrhundert (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 110). Marburg/Lahn 1978.
- HEEG, JÜRGEN: Die Wohn- und Lebensbedingungen der Letten und Esten in der baltischen Agrarpublizistik. In: Elias, Otto-Heinrich u. a. (Hg.): Aufklärung in den baltischen Provinzen Russlands. Ideologie und soziale Wirklichkeit (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 15.). Köln u. a. 1996, S. 107-124.
- HEEG, JÜRGEN: Garlieb Merkel als Kritiker der livländischen Ständegesellschaft: Zur politischen Publizistik der napoleonischen Zeit in den

- Ostseeprovinzen Rußlands (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, Bd. 718). Frankfurt a. M. u. a. 1996.
- HEEG, JÜRGEN: Garlieb Merkel und die baltischen Völker. In: Schwidtal, Michael/Germanist, Armands (Hg.): Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur: Carl Gustav Jochmann und Garlieb Merkel; Beiträge des Internationale Symposions in Riga vom 18. bis 21. September 1996 zu den kulturellen Beziehungen zwischen Balten und Deutschen (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; Bd. 181). Heidelberg 2001, S. 43-60.
- HOFFMANN, KONRAD. Volkstum und ständische Ordnung in Livland. Die Tätigkeit des Generalsuperintendenten Sonntag zur Zeit der ersten Bauernreform (Schriften der Albertus- Universität. Geisteswissenschaftliche Reihe 23). Berlin u. a. 1939.
- JÜRJO, INDREK: Aufklärung im Baltikum. Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hopel (1737-1819). Köln u. a. 2006.
- KAUFMANN, MATTHIAS: Freiheit/Gleichheit. In: Thoma, Heinz (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 222-231.
- LÄMS, OJÄRS: Drei Jahrhunderte – drei Merkelbilder. Garlieb Merkel und die lettische Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert. In: Schwidtal, Michael/Germanist, Armands (Hg.): Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur: Carl Gustav Jochmann und Garlieb Merkel; Beiträge des Internationalen Symposions in Riga vom 18. bis 21. September 1996 zu den kulturellen Beziehungen zwischen Balten und Deutschen (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; Bd. 181). Heidelberg 2001, S. 33-42.
- LAUL, E.: Die Schule und die Geburt der Nation. In: Loit, Aleksander (Hg.): National Movements in the Baltic Countries during the 19th Century: the 7th Conference on Baltic Studies in Scandinavia, Stockholm, June 10-13, 1983 (Studia Baltica Stockholmiensia 1985, Bd. 2), S. 293-310.
- LENZ, WILHELM: Brockhusen, Christian Wilhelm. In: BBLd. URL: <http://bbl-digital.de/eintrag/Brockhusen-Christian-Wilhelm-1768-1842/> (22.07.2016).

- LENZ, WILHELM: Merkel, Garlieb Helwig. In: BBLd. URL: <http://www.bbl-digital.de/eintrag/Merkel-Garlieb-Helwig-1769-1850/> (22.07.2016).
- MÜHLEN, HEINZ V. ZUR: Das Ostbaltikum unter Herrschaft und Einfluß der Nachbarmächte (1561-1710/1795). In: Pistohlkors, Gert v. (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder. Berlin 1994, S. 174-265.
- NEUSCHÄFFER, HUBERTUS: Die Zeit der Aufklärung und ihre Bedeutung in den baltischen Provinzen. In: Rothe, Hans v.: Deutsche im Nordosten Europas. Köln u. a. 1991, S. 188-211.
- PISTOHLKORS, GERT V.: Die Ostseeprovinzen unter russischer Herrschaft (1710/95-1914). In: Pistohlkors, Gert v. (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder. Berlin 1994, S. 265-450.
- PISTOHLKORS, GERT V.: Ständische, ethnische und nationale Argumentationen von deutschen Balten über Esten und Letten im 19. Jahrhundert. In: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte VII/1 (1998), S. 235-253.
- ROHBECK, JOHANNES: Geschichte/Geschichtsphilosophie. In: Thoma, Heinz (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 242-251.
- SCHAUDINN, HEINRICH: Deutsche Bildungsarbeit am lettischen Volkstum des achtzehnten Jahrhunderts. Hannover 1975 [=1937].
- SCHNEIDERS, WERNER: Das Zeitalter der Aufklärung (Beck'sche Reihe 2058: C. H. Beck Wissen). München 1997.
- SCHOLZ, OLIVER R.: Vernunft. In: Thoma, Heinz (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart 2015, S. 536-547.
- SCHÜTT, HANS-PETER: Über Begriff und Idee einer Spätaufklärung. In: Kronauer, Ulrich (Hg.): Aufklärer im Baltikum. Europäischer Kontext und regionale Besonderheiten (Akademiekonferenzen 2011, Bd. 12). Heidelberg 2011, S. 99-114.
- STRITZKY, KARL CHRISTOPH V.: Garlieb Merkel und „Die Letten am Ende des philosophischen Jahrhunderts“. Hannover 1975 [=1939].

- TATERKA, THOMAS: Aufgeklärte Volksaufklärer. Aufklärung und Volksaufklärung im Baltikum oder Garlieb Merkel und die Entstehung des deutsch-lettischen Lesebuchs *Das Goldmacherdorf* nach Heinrich Zschokke. In: Kronauer, Ulrich (Hg.): Aufklärer im Baltikum. Europäischer Kontext und regionale Besonderheiten (Akademiekonferenzen 2011, Bd. 12). Heidelberg 2011, S. 17-56.
- THOMA, HEINZ: Aufklärung. In: Thoma, Heinz (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung. Stuttgart u. a. 2015, S. 67-85.
- TORKE, HANS-JOACHIM: Einführung in die Geschichte Russlands (C. H. Beck Studium). München 1997.

Hochschulschriften zum Baltikum

Herausgegeben von der Carl-Schirren-Gesellschaft

Bd. 01 Clara Moltrecht: Die Bildung der Bauern in Livland zur Zeit der Spätaufklärung. Die Bedeutung von Garlieb Merkels „Die Letten“ und die Haltung der Pastoren, Lüneburg 2017.